

Sächsische Dorfzeitung und Elbgaupresse

Verlags-Redaktion: Amt Dresden Nr. 31302
Tel.-Adr.: Elbgaupresse Blasewitz

mit Loschwitzer Anzeiger

Kont.-Konto: Stadtbank Dresden, Grotzstraße Blasewitz Nr. 656
Postk.-Konto: Nr. 512 Dresden

Tageszeitung für das östliche Dresden und seine Vororte.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen des Rates zu Dresden für die Stadtteile Blasewitz, Loschwitz, Weißer Hirsch, Bühlau, Rochwitz und Laubegast (II. und III. Verwaltungsbezirk) der Gemeinden Wachwitz, Niederpoyritz, Hosterwitz, Pillnitz, Weißig und Schönfeld, sowie der Amtshauptmannschaft Dresden.

Verlag: Elbgaupress-Druckerei und Verlagsgesellschaft Hermann Beyer & Co., Dresden-Blasewitz. — Verantwortlich für Lokales Carl Drache, für den übrigen Inhalt Eugen Werner, beide in Dresden.

Er scheint täglich mit den Beilagen: Amtl. Fremden- und Kurliste, Leben im Bild, Agrar-Warte, Radio-Zeitung, Anzeigen werden die 8-spaltige Petit-Zeile mit 20 Goldpfennigen berechnet, Restamen die 4-spaltige Petit-Zeile mit 10 Goldpfennigen. Anzeigen u. Restamen mit Plakatschriften und schwierigen Sacharten werden mit 30% monatlich. Nr. 1.90, durch die Post ohne Zustellgebühr monatlich Nr. 2.-. Für Fälle bösh. Gewalt, Krieg, Streik u.ä. hat der Bezahler keinen Anspruch auf Lieferung bzw. Nachlieferung der Zeitung od. Rückzahl. d. Lesegeldes. Druck: Clemens Landgraf Nachf., Dresden Nr. 11. Bei unvers. eingelangt. Manuskripten ist Rückporto beizufügen. Für Anzeigen, welche durch Fernspr. aufgegeben werden, kann wir eine Verantwortung, des. der Richtigkeit nicht übernehmen.

Redaktion und Expedition
Blasewitz, Loschwitzer Str. 4
87. Jahrgang

Kein Sicherheitsvertrag ohne Ostpakt!

Die Hauptschwierigkeiten kommen erst

Locarno. Nach den Besprechungen, die gestern abend zwischen den Hauptdelegierten stattfand, ist ein völliger Umschwung der Lage eingetreten. Da nunmehr die Frage der „Rückwirkungen“, d. h. der ganze Komplex der Rheinlandfragen, mit allem Nachdruck von deutscher Seite in den Vordergrund gestellt ist, ist die Konferenz damit in ein Stadium eingetreten, dessen außerordentlicher Ernst auch von amtlichen Stellen nicht mehr bestritten wird.

Die deutsche Delegation kennzeichnet die Situation so, daß sie keine Krise, kein Bruch sei, daß aber im Augenblick kein Ausblick auf eine befriedigende Lösung vorhanden sei. Es ist verstandbar worden, daß nur folgende amtliche Kommuniqué ausgegeben wird, das ebenfalls den Ernst des augenblicklichen Standes der Konferenz voll widerspiegelt:

Heute abend fand eine Besprechung zwischen dem Reichskanzler Dr. Luther, dem Reichsminister des Auswärtigen Dr. Stresemann, Briand und Chamberlain und Vandervelde statt. Es wurden in etwa dreistündiger Aussprache die im Zusammenhang mit dem Sicherheitspakt stehenden allgemeinen Fragen erörtert. Eine Sitzung der Konferenz ist für morgen noch nicht festgesetzt. In den Verhandlungen der Reichsdeputiertenversammlung über die östlichen Sicherheitsverträge ist eine Einigung bisher noch nicht erzielt.

Auch daraus geht also hervor, daß die Zustimmung der Lage, wie sie in dieser Stunde noch in keinem früheren Stadium zu verzeichnen war, in erster Linie auf die Schwierigkeiten in der Frage der Rückwirkungen zurückzuführen ist.

Polens Hartnäckigkeit

Alle in Paris gestern abend eingetroffenen offiziellen und offiziellen Mitteilungen aus Locarno stimmen darin überein, daß Skrajnski die größten Schwierigkeiten herbeigeführt habe. Er widersteht energisch der Forderung, daß der Artikel 19 der Völkerbundcharta zur Anwendung gelangen, der bekanntlich vorsieht, daß die Bestimmungen des Versailler Vertrages einer Revision unterzogen werden können. Skrajnski verlangt, daß in dem deutsch-französisch-polnischen Schiedsvertrage ausdrücklich die Bestimmungen enthalten sind, daß Deutschland eine solche Revision niemals verlangen würde. Von allen Seiten bemühte man sich, Skrajnski zum Nachgeben zu bewegen. Er hatte lange Besprechungen mit Briand und später auch mit dem tschechischen Außenminister Beneš.

Der endgültige Paktentwurf

Der von der Konferenz nunmehr angenommene Entwurf des Paktes der Westmächte ist bereits der Berliner Regierung zugestellt worden. Die Veröffentlichung soll nach vorangegangenen Vereinbarungen erst nach Beendigung der Konferenz erfolgen. Man will den Wortlaut solange geheim halten, bis das Zustandekommen des Paktes gesichert ist. Schon jetzt wird aber soviel bekannt, daß der Entwurf für alle teilnehmenden Staaten die Verpflichtung enthält, sich den gegenseitigen territorialen Besitzstand zu garantieren und einander im Falle eines unprovokierten Angriffes einer dritten Macht militärische Hilfe zu leisten. Im Prinzip bedeutet der Pakt die Befestigung und Auslösung der Entente und die Hinzuziehung Deutschlands zu der Konstellation der Westmächte, wie schon vor Beginn der Sicherheitskonferenz von maßgebender Seite festgehalten worden war.

Hindenburgs Mahnung!

Der geltrige Staatsbesuch des Reichspräsidenten in Dresden wird nicht nur den bei Empfängen und offiziellen Veranstaltungen Beteiligten, nein, allen, die Zeuge der geradezu erhebenden Begeisterung sein durften, mit der Hindenburg überall begrüßt wurde, unvergänglich bleiben. Man darf getrost behaupten: Die gesamte Bevölkerung hat dem greisen Reichspräsidenten, dem man die Bürde der Jahre rein äußerlich so gar nicht anlieht, ihre Huldigung dargebracht, und er wird aus der sächsischen Hauptstadt die Gewißheit haben mitnehmen dürfen, daß ihm die Herzen der Sachsen in tiefer, aufrichtiger Verehrung entgegen schlugen.

Bei dem Frühstück im Hotel Bellevue begrüßte Ministerpräsident Heldt den Reichspräsidenten mit folgender Ansprache:

Hochverehrter Herr Reichspräsident!

Im Namen der sächsischen Regierung beehre ich Sie, Herr Reichspräsident, herzlich willkommen. Zum ersten Male haben wir die Ehre, Sie, Herr Reichspräsident, im Freistaat Sachsen begrüßen zu dürfen. Wir sprechen Ihnen für Ihren Besuch unseren besten Dank aus. Daß wir Sie heute als höchsten Vertreter unseres auf neuer Grundlage aufgebauten Reiches begrüßen dürfen, darf ich als Symbol dafür auffassen, wie sehr sich unsere innerpolitischen Zustände nach langer Zerrissenheit gefestigt haben, und wenn ich dabei daran denke, wie Sie, Herr Reichspräsident, während der Zeit Ihrer Reichspräsidentenschaft sich die Aufgabe gestellt haben, die politischen Gegensätze auszugleichen, so können Sie des Dankes des deutschen Volkes dafür gewiß sein, daß Sie die schwere Bürde der Reichspräsidentenschaft übernommen haben, um dem deutschen Volke bei seinem Wiederaufstieg zu helfen.

Sie können aber auch versichert sein, daß das sächsische Volk und seine Regierung an diesem Wiederaufbau im Bewußtsein der Schicksalsgemeinschaft aller deutschen Länder mitarbeiten und jederzeit treu zum Reiche und seiner Verfassung stehen werden. Wir wissen uns dabei mit Ihnen eins, wenn wir glauben, daß das Reich dann seine Kräfte am besten zu entfalten vermag, wenn das in der Reichsverfassung verankerte Eigenleben der deutschen Stämme und ihrer Länder erhalten bleibt. Werden in dieser Weise alle Kräfte unseres Volkes auf das eine Ziel unserer Wiederaufrichtung vereint, so wird unser deutsches Vaterland auch wieder die Stellung in der Welt erlangen, die ihm nach seiner geschichtlichen Entwicklung und seinen wirtschaftlichen und kulturellen Leistungen gebührt.

In dieser Zuversicht bitte ich Sie, meine Herr'n, unseren Willkommensruß zusammenzufassen in den Ruf: Der Herr Reichspräsident, er lebe hoch!

Reichspräsident von Hindenburg erwiderte:

Herr Ministerpräsident!

Für den Willkommensruß, den Sie namens der sächsischen Regierung an mich richteten, danke ich Ihnen aufs herzlichste. Es ist mir eine besondere Genugtuung, heute in der schönen und kunstvollen Stadt Dresden zu weilen und auch hier persönliche Bekanntschaft und Aussprache mit den führenden Männern des Landes Sachsen zu finden. Sachsen ist neben dem

Industriegebiet an Ruhr und Rhein ein zweiter Mittelpunkt der deutschen Wirtschaft, ein Zentrum industriellen wertvollen Schaffens, und so tritt, wie unlängst im Westen des Reiches, auch heute die Sorge, die das deutsche Wirtschaftsleben gegenwärtig befaßt, mir hier in besonderer Weise entgegen. Sie dürfen versichert sein, daß die Notlage der deutschen Wirtschaft Gegenstand ständiger und ernstester Aufmerksamkeit der Reichsregierung und ihrer Vorfahren eine der ersten Aufgaben des Reiches ist. Aber es bedarf der Aufmerksamkeit aller Kräfte im Reich und in den Ländern, um diese Schwierigkeiten zu meistern, um in friedlichem Wettbewerb der deutschen Arbeit freie Entfaltung und dem deutschen Arbeiter ständige und lohnende Beschäftigung zu verschaffen und zu erhalten. Gerade hierbei zeigt es sich, daß das Reich, unter gemeinsames Vaterland, allen seinen Stämmen und Völkern Rückhalt und Kraft gibt, und daß wir nur geschlossen, nur im Ganzen stark genug sind, um uralte Probleme und Krisen zu überwinden. Und zu dieser Stärke gehört auch ein weiteres: die innere Einigkeit im deutschen Volke, das Gemeinschaftsgefühl, das über Parteien und Interessen stehen muß! Deshalb begrüße ich dankbar die Worte, die Sie, Herr Ministerpräsident, über die Notwendigkeit des Ausbaus der politischen Gegensätze sprachen, der Voraussetzung und Grundlage jedes Aufstieges ist. Wir bekennen uns alle zum Glauben an Deutschland und seine Zukunft; lassen Sie uns auch zur Tat bekennen, die im Bewußtsein der Gemeinschaft handelt und unter Überwindung des Gegensatzlichen die Einigung schafft, der wir so dringend bedürfen. Dann wird uns allen hoffentlich eine sorgenfreie Zukunft werden, die auch dem Volke Sachsen, das im besonderen Maße die Not der letzten Jahre getragen, eine glücklichere Entwicklung bringt. Mit diesem Wunsch trinke ich auf das Wohl Ihrer engeren Heimat:

Sachsen hurra, hurra, hurra!

Im Anschluß an das Frühstück fand eine

Rundfahrt durch Dresden

Statt, die bis hinaus nach Loschwitz und Blasewitz führte. Auch hierbei war der Reichspräsident überall Gegenstand mächtigster Huldigung. Für 15 Uhr war ein

Empfang im Opernhause

angelegt, zu dem der sächsische Ministerpräsident eingeladen hatte. Hierbei fanden Vertreter aus allen wirtschaftlichen und beruflichen Schichten Gelegenheit, den Reichspräsidenten kennen zu lernen. Durch die stürmischen Rundgebungen der vor dem Opernhause harrenden, nach vielen tausenden zählenden Menge veranlaßt, zeigte sich Hindenburg wiederholt auf dem Balkon, sichtlich ergriffen von dem väterländischen Empfangen der Dresdener. Mächtig hallte das Deutschland-Vied über den weiten Platz.

Ueber die Festvorstellung im Opernhause

berichten wir unter „Kunst und Wissenschaft“. Kurz nach 7 Uhr verließ der Reichspräsident das Opernhaus und begab sich unter den nicht endenden Dationen der Bevölkerung nach dem Bahnhof Rostadt, von wo aus 18 Uhr die Rückreise nach Berlin erfolgte.

Die Annahme des Westpakes

Die Konferenz von Locarno ist nunmehr zu dem ersten abschließenden Teilergebnis gelangt! Die Annahme des Schlußberichtes der juristischen Sachverständigen über den Entwurf des Sicherheitspaktes der Westmächte und über die Schiedsverträge mit Frankreich und Belgien stellen zweifellos einen wesentlichen Fortschritt auf dem Wege der endgültigen Einigung dar. In Berliner politischen Kreisen will man sogar dieses Ereignis als den Vorläufer der Lösung aller zur Erörterung gestellten politischen Fragen betrachten, doch halten wir diesen Optimismus keineswegs für angebracht. Gerade jetzt beginnt der große Endkampf erst, bei dem es sich noch um so überaus wichtige Fragen handelt, daß es immer noch zu ernststen Konflikten kommen kann, die unter Umständen den bisherigen Teilerfolg mit einem Schlag zerstören können. Der Westpakt stellt nur einen Teil der großen Probleme dar, die in Locarno gelöst werden müssen, und es wäre daher verfehlt, schon jetzt ein öftentliches Ende der Verhandlungen voraussetzen zu wollen.

Die Polen und Tschechen haben jetzt zum ersten Male an den offiziellen Verhandlungen teilgenommen. Während sie bisher genötigt waren, mit den Staatsmännern der alliierten Delegationen und mit den deutschen Unterhändlern außerhalb des Sitzungssaales in Rücksicht zu treten, hatten sie in der gestrigen Vollversammlung beratende Stimme. Schon jetzt läßt sich voraussagen, daß die Auseinandersetzungen mit den östlichen Mächten ziemlich scharfe Formen annehmen werden und daß es nur nach sehr komplizierten juristischen Diskussionen möglich sein wird, einen Ausgleich zwischen Deutschland und den Mittelmächten zu finden. Nach den Mitteilungen, die bei den Berliner Regierungskreisen vorliegen, dürften die weiteren Verhandlungen der Konferenz noch mindestens vier Tage in Anspruch nehmen. Die Meldung, wonach bereits Ende dieser Woche ein Abschluß der Verhandlungen erzielt werden könnte, erweist sich also vorläufig jeder Grundlage. Absehen von den Ostsicherheitsverträgen, die immer noch große Schwierigkeiten machen, wird noch eine endgültige Beschlußfassung über verschiedene wichtige Fragen notwendig sein, der noch manche Auseinandersetzungen der beteiligten Staatsmänner vorangehen werden. Unter anderem wird betont, daß die Frage des Artikels 16 der Völkerbundcharta noch nicht endgültig gelöst ist und daß es verfehlt war, wenn man in diesem Zusammenhang bereits von vollendeten Tatsachen gesprochen hat. Auch die Frage der Rückwirkungen des Sicherheitspaktes auf die besetzten Gebiete befindet sich zur Zeit noch im Stadium der vorübergehenden Besprechungen. Bis zu welchem Zeitpunkt diese Probleme gelöst werden können, läßt sich gegenwärtig überhaupt noch nicht voraussagen, und es erscheint daher notwendig, die ganze Aufmerksamkeit auf diese Punkte zu konzentrieren, auf deren befriedigende Regelung die deutsche Regierung großen Wert legen muß. Mehr denn je sind die deutschen Regierungskreise über die Haltung Frankreichs in den Besatzungsfragen besorgt, und es hat fast den Anschein, daß man es darauf ankommen lassen will, die Deutschen vor die

ernste Konsequenz eines Abbruchs der Verhandlungen zu stellen.

Der ganze Sicherheitspakt, über den man sich jetzt in Locarno geeinigt hat, würde für Deutschland keinen Wert haben, wenn er nicht eine entsprechende Erleichterung für die besetzten Gebiete bringt, in deren Interesse die Sicherheitsverhandlungen überhaupt geführt worden sind.

Die Formfrage, ob man nach Abschluß der Verhandlungen in Locarno die Abkommen über den Sicherheitspakt und die Schlichtungsverträge unterzeichnen wird, ist vorläufig noch nicht entschieden. Man hält es auch für möglich, daß die endgültige Unterzeichnung erst später erfolgen kann, wie es beispielsweise in London bei dem Dawes-Abkommen geschehen ist. Auf jeden Fall aber werden die Abmachungen von Locarno der Zustimmung der Parlamente der beteiligten Länder bedürfen, um sie bindende Kraft erhalten.

Um den Eintritt in den Völkerbund (Eigener Informationsdienst.)

Wie wir von maßgebender Seite erfahren, wird die Frage des Eintritts Deutschlands in den Völkerbund erst nach der Beendigung der Konferenz von Locarno nach vorangegangenen eingehenden Beratungen des Reichskabinetts in Berlin entschieden werden. Die endgültige Stellungnahme der deutschen Regierung hängt davon ab, welche Formulierung die Erklärungen der alliierten Staatsmänner über die besondere Rücksichtnahme der Lage Deutschlands bei der Anwendung des Artikels 16 der Völkerbundscharten erhalten werden. Gegenwärtig finden unter den alliierten Hauptdelegierten in Locarno Besprechungen statt, die sich mit diesem Problem beschäftigen. Eine Veröffentlichung der alliierten Erklärungen zu Artikel 16 dürfte in kürzester Frist erfolgen.

Mussolini in Locarno

Mussolinis Reise nach Locarno (der italienische Ministerpräsident ist gestern nachmittag dort eingetroffen. D. Schriftl.) wird in amtlichen Kreisen Rom als durchaus natürlich bezeichnet, da bei einem so wichtigen Weltereignis Italien nicht durch Persönlichkeiten zweiten Ranges vertreten sein dürfe. Außerdem liegt es im Interesse künftiger Orientierungen sowie der völligen Klärung der Stellung Italiens, daß der maßgebende Staatsmann Italiens mit den leitenden Männern der übrigen Mächte direkte Fühlung gewinne.

Die Wirtschaftsverhandlungen mit dem Auslande (Eigener Informationsdienst.)

Von sozialdemokratischer Seite ist in der Öffentlichkeit darauf hingewiesen worden, daß sämtliche Wirtschaftsverhandlungen zwischen Deutschland und dem Auslande ins Stocken geraten sind und daß mit Ausnahme des jordan unterzeichneten deutsch-russischen Handelsvertrages nur sehr wenige Aussichten auf eine sehr baldige Einigung mit den anderen Ländern, vornehmlich mit Spanien und Polen

bestehen. Die Sozialdemokratie macht der Reichsregierung den Vorwurf, daß sie durch ihre widerspruchsvolle Haltung die deutschen Wirtschaftsverhandlungen zum Auslande schwer geschädigt habe. Demgegenüber wird von Seiten des Reichswirtschaftsministeriums betont, daß man sich gegenwärtig in einer Phase der Hochkonjunktur im Auslande befindet, gegen die Deutschland mit aller Kraft ankämpfen müsse. Deutschland könne in einer solchen Situation nicht daran denken, seinerseits mit allen möglichen Konzessionen an die Gegenseite heranzutreten. Das Ausland ist ebenso stark wie wir auf die Pflege der beiderseitigen Wirtschaftsbeziehungen angewiesen und Deutschland muß demnach auch in diesem Sinne die Kaufkraft eines 60 Millionen-Volkes in die Waagschale zu werfen.

Eine Spartenkonferenz (Eigener Informationsdienst.)

Im nächsten Tagen wird, wie wir hören, in Berlin eine Konferenz im Reichsfinanzministerium mit den Vorständen der Kommunal-Verbände unter dem Vorsitz des Reichsfinanzministers stattfinden, die sich mit den Sparmaßnahmen in den städtischen Haushalten beschäftigen wird. Die Aussprache wird besonders das Gebiet der Verbilligung der Kreditbeschaffung und der besten Ausnutzung der kommunalen Betriebe umfassen.

Wiederannäherung zwischen Zentrum und Demokraten

In den letzten Tagen haben anlässlich des deutschfranzösischen und volksparteilichen Mißtrauensantrages gegen den preussischen Minister des Innern Severing wiederholte Besprechungen zwischen namhaften Führern der Demokraten und des Zentrums stattgefunden, die hinsichtlich der innerpolitischen Lage in Preußen zu einer Verständigung zwischen beiden Parteien geführt haben. Was die politische Lage im Reich betrifft, so ergab sich eine nicht unwesentliche Wiederannäherung zwischen den Führern der Demokraten und des Zentrums, die von den politischen Kreisen dahin beurteilt wird, daß das Zentrum nach wie vor seine freundschaftlichen Beziehungen zu den Demokraten als Mittelpartei aufrechterhalten will. Bei dieser Gelegenheit wurde auch betont, daß das Zentrum eine ausgesprochene Rechtsorientierung der Regierungspolitik im Reich unter keinen Umständen mitmachen werde.

Das Zentrum für die große Koalition in Preußen

Aus den Debatten der gestrigen Sitzung des preussischen Landtags war bemerkenswert die Äußerung des Abg. Heß (Z.), der am Schluß seiner Ausführungen erklärte, was die Regierungsbildung angeht, so sei das Zentrum nach wie vor nicht nur bereit, in eine Umbildung einzutreten, sondern halte sie auch für notwendig. Seine Parteifreunde möchten allerdings kein Hehl daraus, daß sie angelegentlich der gegenwärtigen Lage für die beste Lösung die Wiederherstellung der bewährten großen Koalition gehalten haben würden, die 2 1/2 Jahre lang erfolgreich für Volk und Vaterland gewirkt hat.

Trübe Finanzverhältnisse in Sachsen

Der Zwischenausschuh des sächsischen Landtages, der am Montag zusammentrat, hat unter Aussetzung der Öffentlichkeit und der Presse, gelangt ein Antrag auf Zulassung der Presse zu dieser Sitzung des „kleinen Landtags“ war abgelehnt worden. Dafür hatte man einen amtlichen Bericht herausgegeben, nach dem Finanzminister Reinhold im Zwischenauschuh ausgeführt hat, die erste Hälfte des laufenden Rechnungsjahres sei ohne wesentliches Defizit abgegeschlossen worden. Ein kommunistischer Abgeordneter gibt jetzt in der kommunistischen Presse eine Darstellung der Verhältnisse und sagt u. a. im Gegensatz zu der amtlichen Meldung folgendes: „Der Finanzminister erklärte, daß in die ein halbes Jahr der Etat des Staates mit einem Defizit abgegeschlossen werde. Statt der vom Reich erwarteten 122,1 Millionen Mark habe man nur 99,9 Millionen erhalten. Der Finanzausgleich sei vom 1. Oktober ab schlechter geworden. Die Lage werde sich weiter verschärfen. Mit einer Besserung der wirtschaftlichen Lage sei nicht zu rechnen. Im nächsten Jahre müßten 24-25 Millionen Mark gespart werden. Auch die Gemein-

den müßten sparen. Der Beamtenapparat von gegenwärtig 45 000 Beamten sei nicht mehr zu halten. Im nächsten Jahre müsse man dem Landtag eine neue Verminderung des Beamtenapparates vorlegen. In diesen Angaben des kommunistischen Blattes erfahren wir, daß die Erklärungen Dr. Reinholds in wesentlichen Punkten entstellten. Dr. Reinhold hat in Uebereinstimmung mit dem amtlichen Bericht erklärt, daß, wenn man von den Ausgaben des ersten halbes Jahres diejenigen des außerordentlichen Haushaltsplanes und etwa 15 Millionen Mark für Vorauszahlungen abziehe, das erste halbes Jahr ohne Defizit abgegeschlossen habe. Mit dem 1. Oktober sei jedoch der Finanzausgleich verschlechtert worden und die Steuereinnahmen würden nachlassen, so daß das zweite halbes Jahr wenigstens keine Besserung ergeben werde. Die Anzahl der Beamten hat Dr. Reinhold nur erwähnt, doch bei jeder freiwerdenden Beamtenstelle genau geprüft werden müsse, ob die Stelle unbedingt neu besetzt werden müsse oder ob nicht die Arbeit auf andere Beamte verteilt werden könnte.

Der neue Thüringer Etat

Der in den nächsten Tagen dem Landtag vorgelegt werden wird, sieht, wie wir erfahren, Ausgaben in Höhe von 106 Millionen Mark vor, denen noch nicht Einnahmen in der gleichen Höhe gegenüberstehen. Man hofft in den Kreisen der Regierungsparteien, in der Hauptsache durch Abträge bei den einzelnen Kapiteln, trotzdem die Aufstellung so vorsichtig wie möglich erfolgt sein soll, die Balancierung herbeizuführen. Die Erhöhung der Ausgaben um etwa 15 Millionen Mark ist nicht zuletzt die Auswirkung einer starken Vermehrung der Verwaltungskosten in den Vorjahren, daneben machen sich natürlich auch die Wirkungen der allgemeinen Finanzlage geltend, und schließlich die Folgen der Steuererhebung des Reiches, durch die den Ländern die Steueranteile wesentlich beschnitten worden sind. Die Verbilligung in der Vorlage des Etatsvorschlages für 1925 ist eine natürliche Folge der verspäteten Verabschiedung des vorjährigen Haushaltsplanes.

Reichsstadtebund und Preisföschung

Der Reichsstadtebund empfindet seinen Mitgliederstädten die Einhaltung nachfolgender Vereinbarung über die Zinssätze für öffentliche Gelder der Kommunal- und Kommunalleihverbände: „Die Kommunen und Kommunalleihverbände sind Abzweigungen, bei der Ausleihung ihrer verfügbaren Gelder an die mit der Weitergabe betrauten Giro-Zentralen und Sparkassen bis auf weiteres keinen höheren Zinssatz zu fordern als 7 1/2 Prozent mit der Maßgabe, daß die Institute sich verpflichten, die Gelder im kommunalen Kreditverkehr im Durchschnitt mit keinem höheren Zinssatz als 1 Prozent über den Satz von 7 1/2 Prozent weiterzugeben und in ihrem gesamten Geschäftsbetrieb die Zinsmarge auf einen möglichst niedrigen Satz zu beschränken. Soweit sie der Kommunalleihverbände verbilligten Kredit an Privatbanken geben, sind diese zu verpflichten, die Zinsermäßigung ihrem Kundenkreis voll zur Verfügung zu lassen, widrigenfalls der Kredit sofort fällig wird.“ Der Reichsstadtebund erwartet als selbstverständliches, daß auch die Privatbanken in gleicher Weise eine Herabminderung der Zinssätze vornehmen werden. Die gesamte Preisföschungspolitik der Reichsregierung wird nur dann Erfolg haben, wenn mit energischen Mitteln die Verbilligung aller für den Lebensunterhalt notwendigen Waren erzwungen

wird. Eine wirkliche Wucherbekämpfung muß nicht nur durch die Tätigkeit der Preisprüfungsstellen, sondern auch durch eine entsprechende Sachsprache ermöglicht werden.

Der Großhandelsindex

Die auf den Stichtag den 14. Oktober berechnete Großhandelsindexzahl des statistischen Reichsamtes ist gegenüber dem Stande vom 7. d. M. von 125,3 um 0,2 d. H. auf 125,1 zurückgegangen. Gelunken sind die Preise für Schmalz, Zucker, Schweinefleisch, Hopfen, Rinderhäute, Kalbfelle, Treibriemenleder, einige Textilrohstoffe und Halbwaren sowie Gasöl. Höher lagen die Preise für Weizen, Gerste, Butter, Rindfleisch, Milch, Jutegarn und die meisten Nichteisenmetalle. Von den Hauptgruppen haben die Agrarergebnisse von 120,7 auf 121,1 oder um 0,3 d. H. angezogen, während die Industriestoffe (Rohstoffe) von 134,1 um 1 d. H. auf 132,8 nachgaben.

Neue Angriffe der Rabynen

Trotz bröckelnden Regens gehen nach Meldungen aus Madrid die Kämpfe in der spanischen Marokko-Zone weiter. Die Spanier nahmen einige Positionen trotz lebhaften Widerstandes des Feindes, der mit einem Gegenangriff antwortete. Auch bei Alhadi griffen die Rebellen an. Das französische Vorgehen wird durch die angeschwollenen Flüsse gehemmt, die Operationen mit Automobilen unmöglich machen. Französischen Berichten zufolge verfügt Abdel-Krim noch über 60 000 Soldaten.

Verhaftung in der Demenordangelegenheit

Die weiteren Ermittlungen in der Angelegenheit der Ermordung des Schützen Panzer in Döberitz führten zur Verhaftung des Dolmetschers Stantien in Dahlem, der verdächtig ist, den nach der Auflösung aller Döberitzer Formationen Redirektor verhafteten Oberleutnant Schulz bei sich aufgenommen zu haben.

Voraussetzliche Witterung

Wetterdienst bewölkt, zu zeitweiligen Niederschlägen neigend. Weiter, bei etwas zunehmenden Temperaturen. Schwache bis mäßige südwestliche bis nordwestliche Winde.

Kunst und Wissen

Festvorstellung im Opernhaus aus Anlaß des Besuches vom Reichspräsidenten Hindenburg. Das Haus in feierlicher Lichtstimmung, der Zuschauerraum dichtgefüllt bis zum entfernten Winkel, unter der sonntäglich gewohnten Menge viel Offiziere in Grau, ja in Bunt. Und über dem Ganzen schwebendes Harren, freundliche Erwartung; hier fand die Sensationslust keine Stütze; der Dankesfeier, der Guldigungsdrang leuchteten aus frohlichen Augen. Die Angehild trieb auf die Beine; aller Köpfe waren der Mitteltage des ersten Ranges angelehnt; wer sich vom Platze aus in die Gänge, zum Vordergrunde der Logen, endlich endlich Hindenburg würdige, ehrfurchtsvoll, imponierende Gestalt mit dem wuchtigen Charakterkopf an der Brüstung, und zu dem Feierlichen drach sich unbeschreiblicher Jubel Bahn, der schließlich in das mächtige Deutschland, Aed einmündete. Nun folgten Szenen aus Webers „Herrscher“ in unüßbare Puffeln. Das urdeutsche, gemüthliche, kindliche Herz mutete an wie ein Symbol des greifen Führers. Nur eine Stumpfaufführung war es, aber sie konnte Anspruch machen auf hochkünstlerische Wertung, auf ruhmvolle Anerkennung; man vernahm nur erhebende Worte vollster Befriedigung. Den Stab führte Fritz Busch natürlich selbst. Die prunkvolle Ouvertüre kam köstlich, wie eisenbeschmetzelt; auch alle Szenen präsentierten sich sauber, schlackenlos, formstark; besonders die Räume des Jagdschloßes bekamen aparte, hüthige Klänge zu hören, konzertliche Pianissimi; sogar der Jagdschor schwang sich diesmal untadelig zum Ohr, und das Schlußbild führte über feierlichen Ernst zu einem satzvollen Schluß. Auch heimlich hatte man angeschlossen, schließend; selbst der Diakon, sonst meist ein Stiefkind, rollte unangenehm ab. Die Solisten zeigten offenbar alle Kräfte ein, um Ehrenvoll zu bestehen. Meta Seligmann sang die Arie; feuch und ledendlos wie die Hörerkinde war ihre Stimme und hätte die Kien in Antikeit und Schmelze. Auch Max Diergel fand als Max nicht zurück und wurde ein würdevoller, flammender Partner. Grete Klich aber warf als unwilliges Kennen ihre anmutige

frische, launige Reizheit in die Waagschale und lang ganz entzückend. Das wundervolle Terzett dieser drei Künstler gestaltete sich zu einem ungetrübten Genuss. Willi Bader schließlich ließ den Exerziten in feierlicher Breite, in großartigem Range thend werden. Die anderen Darsteller hatten keine Gelegenheit zur Entfaltung, und doch wählte Adolf Schoepflin in dem kurzen Todeskampfe Kaspar's noch ein dramatisches Licht aufzuweisen. Als am Schluß die Lichter wieder aufflammten, wendete sich die Begeisterung noch einmal spontan an Hindenburg, der sich wiederum oft dankend verneigte. Und wenige Minuten später schon brachten die Docks aber den Theaterplatz; eine ungezählte Menschenmenge gab dem Bietverehrten einen herzlichen Abschiedsgruß auf die Heimreise. Carl Baum.

Reizungsheater. Karnaval der Liebe. Die neue Operette nach ihrer ganzen Ausmachung sollte den Titel „Karnaval der Reizung“ führen, doch kann man es schon verstehen, warum die Textdichter Friedrich Stein und Will Steinberg die zufrühtigere Bezeichnung gewählt haben. Die Handlung enthält eine Reihe Abenteuer, die sich in Spanien abspielen und mit der Moral nichts zu tun haben. Auf sie einzugehen, lohnt sich deshalb nicht, zumal Amor sich darin ganz toll gebärdet. Natürlich hatte das Stück gerade deshalb bei seiner aktiven Erbauung einen starken äußeren Erfolg, nicht zuletzt zufolge der allanvollen Auskattung, originellen Ballets und der fommischen Situationen. Die stänke Kunst Walter Brommes läßt erfrischer Stellen anflingen, selbst sich aber hier und da an Vorüber an und läßt „Schlager“ vermissen. Gespielt wurde von den ersten Kräften des Theaters sehr flott, so daß man gern die Schändchen des Stückes vergah. Im zweiten Akte, dem Höhepunkt der Operette, konnten die Darsteller Wäldche Kinder Floras einbehalten. Bei den vielen Hervorrufen wurde auch Kapellmeister Eugen Donath vor die Kampe gerufen; Entfall stellte als trockenster Mealmenschenkommandeur eine mäßige, sympathische Gestalt auf die Bühne dank seiner allangehenden Darstellungskunst. Grete Brill, seine junge Frau, die er als Naturbild verkörpert mit sich führt, erstet in ihrer Soloprofession mit ihrem Partner G. I. a. r. e. r. der in better Schöne sich zeigte, außerordentlich. Otto Moritz und Johanna Schubert wirkten in ihren Rollen als Prinz und Gräfin überzeugend. Letztere gab die Abenteuerin, mit deren Herzen der Karnaval der Liebe sein Spiel treibt. Das neue Stück wird zweifellos auf Wochen hinaus das Theater füllen.

Deutsche Kunstausstellung in London. Noch im Laufe des Oktober wird die deutsche Kunstausstellung in London eröffnet werden, mit der überhaupt zum ersten Mal das beste deutsche Schaffen der letzten 50 Jahre auf dem Gebiete der bildenden Kunst auf englischen Boden gezeigt werden soll. Nachdem mehrfach in der Schweiz, in Holland und Skandinavien, dann in Italien die neuere deutsche Kunst in gewählter Form gezeigt worden ist, muß man diesem ersten, vom Auswärtigen Amt lebhaft unterstützten deutschen Versuch in London den

Das Museum für Völkerkunde in Dresden besteht am 23. Oktober fünfzig Jahre. Ungleich den anderen staatlichen Sammlungen, deren Dasein meistens in eine ehrwürdige Vergangenheit zurückgreift, ist jene Anstalt durch einen besonderen Regierungsakt 1875 als „Anthropologisch-Ethnographisches Museum“ gegründet worden und bis heute in enger räumlicher und persönlicher Verbindung mit dem Museum für Tierkunde im Zwinger geblieben. Sein erstes Werden stützte sich auf Abgaben einschlägiger Materials aus dem historischen Museum, der Vorklassensammlung usw., die vielfach kostbarkeiten aus alter Zeit waren. Die weitere Vermehrung ging jahrzehntelang überwiegend in der Richtung des fernem Ostens vor sich, indem die Völkerkulturen und Kulturen der malaischen Inselwelt, Neu-Guineas und der Südsee überhaupt eine bevorzugte Pflege fanden. Neuerdings sind aber auch große Sammlungen aus Afrika, Sibirien und Innerasien hinzugekommen, und auch die europäische Völkerverwelt, die im Verborgenen noch viele primitive Jünger aufweist, hat Berücksichtigung gefunden. So daß dem Museum ein ausgedehnter Belehrungswert für die völkerverweltliche Auffklärung breiter Schichten und namentlich der Schuljugend innewohnt. Während der starke Besuch für die Aus-

staltungskraft des Inhalts spricht, ist die räumliche Unterbringung im Zwinger weit hinter dem stofflichen Zuwachs zurückgeblieben und hat sogar zu Abwechslungen in ein anderes Gebäude, die Orangerie in „der Herzogin Garten“ genötigt. Diese Filiale dient hauptsächlich zur Verwahrung der großen wissenschaftlichen Studienabteilungen, die weniger zum Vorzeigen für den Tagesbesucher geeignet sind. Außerdem ist dort eine stoffliche Halle für Vorträge und Sonderausstellungen vorhanden, deren in den letzten sechs Jahren eine ganze Reihe gezeigt worden sind. Schwedische Bauernleben, die Trachten und Geräte der Balkanländer, Südsee, die alten Kulturoder Chinas und Indiens, Mongolen und andere Gruppen haben dort in bunter Abwechslung bewiesen, welche Schätze trotz harten wirtschaftlichen Drudes in den Rakriensjahren gesammelt worden sind. Am 17. Oktober wird die Jubelfeier durch Vorträge und Führungen in den Museumsräumen und durch Festlichkeiten im Landtagsgebäude und auf dem Belvedere begangen.

Wie Wieland arbeitete. Wie sehr sich Wieland in seine Arbeiten vertiefte, das mag folgende Szene erklären: Als er eben an seinem „Oberon“ arbeitete, trat sein Sekretär ins Zimmer und meldete etwas Wichtiges. Wieland hörte nicht. Der Sekretär wiederholte seine Meldung; er blieb ohne Antwort. Er wiederholte sie noch einmal, wieder vergeblich; da wagte es der Sekretär und legte Wieland die Hand auf den Arm. Da wandte Wieland sich um und sah ihn mit einem Blick an, der so verklärt war und so begeistert, daß jener seine Botchaft fast vergah. Endlich brachte er sie vor; Wieland nickte mit dem Kopfe ein freundliches Ja, das zu der Nachricht ganz und gar nicht paßte und fuhr fort zu schreiben. Als man dann beim Mittagessen von dieser Nachricht sprach, da war sie Wieland die überraschendste Neuigkeit, so sehr hatte sein Gegenstand ihn beschäftigt, so sehr hatte er sich an seinem Gedicht begeistert, daß er kein Wort vernommen hatte, was sein Sekretär zu ihm gesprochen.

Dresden

Berge in Purpur

Graußberne Rebelschwaden im Tale; es wagt am Fluße, es wagt um die Hügel! Tag des hl. Franz, was heißt du so geheimnisvoll an? Freilich hüteten sie Geheimnisse, die sanftgeschwungenen Hügel! Verborgen im saftgrünen Laube reiste es heran, sing die Sonnenstrahlen auf, die lachen, ließ den Regen, den allzuerhellenden, über sich ergehen und duldete die Kühlung des frühen Herbstes — und dennoch! Die Nebenhänge lüfteten den Purpurmantel, an dem die silbernen Sommerfäden hängen und von den fruchtbeladenen Bäumen brach die kundige Hand köstliche Frucht. Geht hin und schaut! Da hängen die Trauben, hier die blauen, frühreifenden, dort die „weißen“ von jenem wunderbaren Kolorit, für das es so viele Bezeichnungen gibt, als Augen der Liebe sie betrachten! Und die Berge sandten hinab in die feuchte Halle am Strome, was da wuchs und reifte und der Kelter harri. Gefegnete Flugsäue! Zum Brotforn, das wir vor kurzem von deinen Fluren ernteten, reicht uns heute der Winger den Wein und der Gärtner seiner Früchte Pracht! —

Von den Wäldern wehen die Fahnen, winken einander zu, winken zu Tale... wir verstehen die Sprache des flatternden Fahnenmüdes: Wo? Wo? Wo? von den Bergen in Purpur!

h. Die Kartoffelernte in Sachsen, die als beendet angesehen werden kann, ist als mittel bis gut zu bezeichnen. Der Ertragsbefrag ist durch die Witterung leider größer als erwünscht. Der von den Händlern zur Zeit gebotene Wagonpreis von 1,80 bis 2,00 Mk. je Zentner deckt bei den bestehenden Steuern, Löhnen und Schulzinsen die Selbstkosten nicht. Eine Verfüllung über das übliche Maß findet seitens der Landwirte, wie behauptet wird, nicht statt, ist auch nicht beabsichtigt und wegen der lange Zeit erfordernden Umstellung des bestehenden Wirtschaftsbetriebes auch gar nicht möglich. Die Schwierigkeit der Einzelbelieferung liegt meist in dem Fehlen von brauchbaren Säden auf Seiten der Besteller.

h. Dienstjubiläum. Heute begeht der Kriminalkommissar Elbert sein 25jähriges Jubiläum im Dienste des Polizeipräsidiums Dresden.

h. Tagung des sächsischen Handwerks. Am 13. Oktober traten die im Landesauschuss des sächsischen Handwerks vereinigten Landesfachverbände und Bezirksauschüsse des Handwerks zu einer wichtigen Tagung in Dresden zusammen. Im Mittelpunkt der Tagung stand die Stellungnahme zur Preisbildungspolitik der Reichsregierung. Nach eingehender Aussprache nahm die Versammlung folgende Entschlüsse einstimmig an: „Der Landesauschuss des sächsischen Handwerks sieht in der Preisbildungspolitik der Reichsregierung das ernste Verbrechen, die Preisgestaltung in der deutschen Wirtschaft wieder auf einen den Friedensverhältnissen angepaßten Stand zu bringen. Daran hat das Handwerk im ureigensten und im wohlverstandenen Interesse der großen Verbraucherhand das allergrößte Interesse und ist daher bereit, die Maßnahmen der Regierung mit allen Kräften zu unterstützen. In seiner eigenen Preisbildung hat das Handwerk jedoch nur Einfluss auf diejenigen preisbildenden Faktoren, die in seiner Hand liegen, nämlich die Unkosten und die Verdienstsätze. Trotz der neuerdings erst wieder wesentlich gestiegenen sozialen Abgaben ist das Handwerk bereit, die Unkosten einer ernstlichen Nachprüfung zu unterziehen. Die Verdienstsätze sind bereits entsprechend der allgemeinen Verarmung und infolge der scharfen Konkurrenz herabgesetzt worden. Unmöglich kann aber vom Handwerk verlangt werden, die Weltenernung zu tragen oder gar auf die Ansammlung eines Notargroschens für das Alter zu verzichten. Bei den Rohmaterialien ist festgestellt, daß diese durchweg um 100 bis 250 Prozent gegen Friedenszeit gestiegen sind. Auch die Löhne sind um 80 bis 100 Prozent gestiegen bei verkürzter Arbeitszeit und teilweise Mäßigung der Arbeitsleistungen. Unter Berücksichtigung der Materialpreise und der Lohnsteigerungen sind die heutigen Preise im Handwerk durchaus angemessen und mühten, auf der Basis des Friedens berechnet, eher noch höher sein. Besonders gelastet wird über die hohen Stromkosten, welche die Produktion ungemein verteuern. Das Handwerk erwartet vor allen Dingen, daß die Behörden zur Unterfütterung der Preisbildung in der öffentlichen Ausgabenwirtschaft größte Sparmaßregeln ergreifen und die überflüssigen Verwaltungsapparate abbauen, damit die Steuerlast der Wirtschaft endlich aufgehört und die Kapitalbildung zur Pflege des Personal- und des Realcredits verwendet werden kann. Die Allgemeinheit wird gebeten, die Handwerksarbeiten und -erzeugnisse sofort zu bezahlen und nicht durch das Vorurteilen die Rentabilität der Betriebe und damit letzten Endes jede nachhaltige Preisbildung unmöglich zu machen.“

h. Keine Schulgeldfreiheit für die höheren Unterrichtsanstalten. Auf das Ersuchen der Stadtverordneten, dauernd bemüht zu bleiben, für die Schulgeldfreiheit in den höheren Unterrichtsanstalten zu wirken, teilte der Rat in der gestrigen Sitzung der Stadtverordneten mit, daß weitere Bemühungen im Sinne der Schulgeldfreiheit zurzeit aussichtslos erscheinen, nachdem die mehrfachen Vorstellungen beim Ministerium erfolglos gewesen seien, sowie, daß nicht zu erwarten sei, daß der Staat zur Schulgeldfreiheit übergehe, solange die öffentliche Finanzlage sich nicht grundlegend ändert.

h. Die Verhandlungen in der Zigarettenindustrie über Preisfestsetzung der Zigaretten, die die Grundlagen für die weiteren Verhandlungen mit den Händlern hätten abgeben sollen, sind ergebnislos verlaufen.

h. Der Zuschlag zu den Schornsteinkehrern in Dresden. Auf Beschluß der Stadtverordneten wird folgende Polizeiverordnung erlassen: Der Zuschlag zu dem Grundlohn für das Reinigen der Schornsteine (festgesetzt im 2. Nachtrag vom 10. April 1924 zu den ortspolizeilichen Bestimmungen über das Schornsteinfegerwesen in der Stadt Dresden vom 20. Oktober 1917) wird mit Wirkung vom 1. September 1925 ab von 27 v. H. auf 50 v. H. erhöht.

h. Maßnahmen gegen die Teuerung. Auf eine kurze Anfrage des Stadts. Bezirks (D. 130/25), welche Maßnahmen gegen die Teuerung der Rat zu ergreifen gedenke, ist beim Stadtverordnetenkollegium ein Schreiben des Rates eingegangen, in dem es u. a. heißt: „Den Bestimmungen der Reichsverordnung über die Preisbildung vom 13. Juli 1923, nach der wegen Preiswunders der bestaht wird, der vorzüglich für einen Gegenstand des täglichen Bedarfs einen Preis fordert, der unter Berücksichtigung der gesamten Verhältnisse einen übermäßigen Gewinn enthält, wird vom Rate nach wie vor nachgehakt, und es finden Kontrollen über diese Preise statt. Derartige Uebervorteilungen werden auch künftighin vorgenommen werden. Besonders scharf Uebervorteilungen finden bei den Gewerbetreibenden statt, gegen die Anzeigen wegen zu hoher Preisforderungen angebracht werden. Besondere Aufmerksamkeit wird auch der Verpflegung der Geschäftsinhaber zur Preisauszeichnung der Waren zugewendet. Den Zwischenhandel zu unterbinden, ist gesehlich nicht möglich, es sei denn, daß unter Beachtung der Bestimmungen in § 6 der genannten Preisverordnung Kettenhandel angenommen wird, oder daß einem Gewerbetreibenden Unzuverlässigkeit nachzuweisen ist. Die Angelegenheit der Handelspreispanne wird für einzelne wichtigere Handelsabteilungen und gewerbliche Leistungen durch die Landespreisprüfstellen geprüft, da die Preisgestaltung in derartigen Fällen sich auf größere Bezirke, nicht nur rein örtlich, zu erstrecken hat und eine Gleichmäßigkeit zweckmäßig möglichst zu erreichen ist, um Warenabminderungen u. a. zu vermeiden. So haben von dieser Stelle u. a. sehr eingehende scharfe Kontrollen der Preise für Milch, Kohlen, Vorbereitungen, Fleisch u. a. stattgefunden und werden zum Teil gegenwärtig noch bearbeitet. Eine Herabsetzung der Stand- und sonstigen Gebühren in den städtischen Märkten ist nicht beabsichtigt. Ein Vergleich mit den Gebühren anderer Großstädte zeigt, daß anderwärts die Tarife durchweg höher sind als in Dresden. Was die Herabsetzung der von der Stadt geforderten Vergütung betrifft, so regelt sich die Höhe der Vergütungssätze und Stundensätze in städtischer Steuern und Gebühren nach den jeweiligen landesgesetzlichen Bestimmungen, die wiederum von reichsrechtlicher Regelung abhängig sind. Das Reich hat durch Verordnung vom 10. Oktober 1925 die Vergütungssätze für Reichssteuer auf 1/2 v. H. für den nächsten Monat herabgesetzt. Es steht in den nächsten Tagen eine gleiche Maßnahme des Staates zu erwarten, die für das Stadtsteuermat maßgebend sein wird. Bei Festsetzung der sonstigen, bei der Stadterhaltung zu fordernden Vergütungssätzen wird unter einseitiger Regelung durch das Finanzamt die jeweilige Geldmarkt- und Zinssituation, wie schon bisher geschehen, auch in Zukunft berücksichtigt werden. Im übrigen ist zu betonen, daß jede Verminderung der in der Anfrage bezeichneten städtischen Einnahmen nur möglich ist, wenn andere Einnahmen geschaffen werden.“

h. Um den Reichsschuldenentwurf. Der kommunistische Stadtverordnete Schrapel hatte im Stadtverordnetenkollegium einen Antrag eingebracht, gegen den Reichsschuldenentwurf der Reichsregierung auf das entschiedene zu protestieren und den Rat zu beauftragen durch das Schulamt mit größter Beschleunigung eine ausführlich begründete Protestschrift gegen den Entwurf auszuarbeiten zu lassen. Der Berichterstatter St.-R. Wagner beantragte namens des Prüfungsausschusses, sich der Entscheidung des Deutschen Städtetages gegen den Reichsschuldenentwurf anzuschließen und bei der Begründung der Protestschrift Gedanken zugrundelegen, die in dem Ausschussantrag des näheren ausgeführt sind. St.-R. Volz (D. Sp.) beantragte, den Rat zu ersuchen, bei der Reichsregierung den Entwurf für die Verhältnisse Dresdens als ungeeignet zu bezeichnen und bei ihr die baldige Vorlegung eines anderen Entwurfs anzuregen, der unter Berücksichtigung geordneter Schulbetriebe auch den christlichen Eltern ihre Schule sichert. Gegen die Stimme der Volkspartei wurde schließlich der Minderheitsantrag Volz abgelehnt. Aber auch der Ausschussantrag Wagner fand keine Mehrheit. Es standen 36 Stimmen der Deutschen Nationalen, der Deutschen Volkspartei, der Gruppe Handwerk und der Deutschen Sozialen ebensoviele Stimmen den Demokraten, den Sozialdemokraten und den Kommunisten gegenüber.

h. Preisanschlag in den Fremdenbüden. Der Rat hat den Stadtverordneten eine Vorlage vorgelegt, die den Erlaß einer Polizeiverordnung über den Anschlag der Preise in

den zur gewerbmäßigen Beherbergung von Fremden bestimmten Räumen. Hiergegen wandten sich in der gestrigen Sitzung der Stadtverordnetenkollegiums die Deutschnationalen und die Gruppe Handwerk. Das Kollegium stimmte aber der Vorlage zu.

h. Sonnabendvesper in der Kreuzkirche, nachmittags 8 Uhr. 1. Robert Schumann: Fuge für Orgel über B.-A.-G.-D. Werk 60, Nr. 1; 2. Johannes Brahms: Zwei Gesänge für Chor, a) „Waldesnacht“, Werk 62, Nr. 3; b) „In stiller Nacht“ (nach Friedrich Spee); 3. Robert Schumann: Adagio aus dem Gellokonzert, Werk 129; 4. Robert Schumann: Choralfug: 5. Robert Schumann: „Abendlied“ für Cello und Orgel, Werk 66, Nr. 12; 6. Johannes Brahms: „Lied dich nur nicht nicht dauern“, Chor mit Orgel, Werk 30. Mitwirkende: Der Kreuzchor. Solist: Hans von Schuch (Violoncello). Orgel: Kirchenmusikdirektor Bernh. Pfannkuch. Leiter: Professor Otto Richter.

h. Eigentümer gesucht. Beschlagnahme wurde eine goldene Damenuhr Nr. 260 259 mit römischen Ziffern, die am 6. 9. auf der landwirtschaftlichen Ausstellung gefunden worden ist. Verlastung liegt bei jetzt nicht vor, die Eigentümerin wolle sich melden.

h. Diebstähle. Gestohlen wurde am 8. 10. von einem Kollwagen in der inneren Stadt ein großer Karton, Inhalt: luftdurchlässige Herrenwäsche, ferner am 13. 10. beim Ausgange des Schauspielhauses eine goldene Herrenuhr mit Sprungdeckel Nr. 224 429. Sachdienliche Mitteilungen erbittet die Kriminalpolizei.

Dresden-West

Dresden-Lößlau. Goldene Hochzeit. Der über 40 Jahre im Dienste der Aktienbrauerei Kellerei stehende Zimmermann Karl Meißig (Kellereiweg Straße 76) feiert am 17. Oktober mit seiner noch sehr rüstigen Gattin die goldene Hochzeit.

Dresden-Lößlau. Straßenbahnhaft. Man schreibt uns: Am 9. Oktober abends 1/8 Uhr war ich gezwungen, Ecke der Ammon- und Freiburger Straße von der Linie 7 in einen Wagen der Linie 8 überzuspringen. Der Anschlagwagen war aber nicht zu erreichen, trotz Nachlaufens. Der Führer wartete einfach nicht, sondern fuhr nach dem Hauptbahnhof unbefürmert um das Schicksal der Reihungsgelassenen weiter. Ueber derartige Rücksichtslosigkeit an jenem Umstehergelände wird allgemein geklagt, weshalb es an der Zeit ist, daß dem Personal nachdrücklich eingeschärft wird, daß sie die Fahrgäste in jedem Falle im anschließenden Wagen mitzunehmen haben, soweit noch Platz ist.

Dr. Vöblich. Neue Haltestelle auf der Kraftomnibuslinie Rasthäuser Bahnhof—Lößlau-Obergörsch. Am Sonnabend, den 17. Oktober wird an der Kreuzung Kellereiweg/Langestraße im hiesigen Stadtteil eine Omnibusstation für beide Fahrrichtungen eingerichtet. Die Haltestelle wird mit „Langestraße“ ausgerufen werden.

Dr. Vöblich. Bedauerliche Entgleisung. Man schreibt uns: Ecke Vöblich- und Bernerstraße ist ein Neubau fertiggestellt worden, der infolge seiner Form an dieser Stelle als allgemeines Verdröben hervortritt. Es ist als Lagergebäude einer Dresdner Kolonialwaren-Großfirma nur einmahlige Stockwerke hoch. Inmitten der dreistöckigen Wohnhäuser hätte dieses Bauwerk eine andere Gestalt erhalten sollen. Deshalb genehmigte man diesen nur zu simplen Bau, auf den noch einige Stockwerke für Wohnzwecke hätten aufgesetzt werden können? Man steht hier vor einem Rätsel.

Gesellschaft. Adolf Schmidt, der vord. städtische Markthalen-Beamte und Verbandsfeldwebel der Amtshauptmannschaft Dresden-A. im Feuerlöschwesen, ein Förderer des Gemeindefortschritts, und ein allgemein sehr beliebter gewordener Einwohner der Gemeinde Gossau, der er nunmehr seit einer langen Reihe von Jahren angehört, feiert am kommenden Sonntag seinen 75. Geburtstag in seltener körperlicher und geistiger Frische. Noch heute steht er im Dienste des freiwilligen Feuerlöschwesens, dem er früher aktiv angehört, und hat zwischenzeitlich mehr als 100 Wehren als Instruktor geleitet, wofür er bereits mit der 25- und 40jährigen Feuerwehrdienstauszeichnung bedacht wurde. Nicht nur im Kirchenvorstand, sondern auch als 2. Vorsitzender des Kirchl. Valenbundes und Vertrauensmann der Sozialrentner steht er mit aufrichtiger Anhänglichkeit, als jugendlicher Alter an der Spitze, und hat als Prominenter außerordentliche ideale Leistungen noch zu verzeichnen. In den Reihen der Jungmannen ist er als Mitglied ein gern gesehener und geehrter Kamerad. Nichts geht ihm über sein Feuerlöschwesen. Stundenslange Vorträge auf diesem Gebiet befruchteten seine Zuhörer im Kreise seines Amtsbezirks, und selten sind die Wochen, wo er nicht ein oder zwei Wehren um sich hat, um diese auszubilden oder mit Reinstruktionen zu versehen. In fünf Jahren begeht er sein 50jähriges Feuerwehrjubiläum.

Gossau. Silberne Hochzeit. Mittwoch, den 21. ds. Mts. begeht Sattlermeister Ludwig, Dresdner Straße, mit seiner Frau die Feier der silbernen Hochzeit. Möge es dem Jubelpaar verlohnt sein, dieses Fest im Kreise ihrer Kinder und Freunde in voller Gesundheit zu feiern.

Gossau. Frauenverein. Seine 9. Vorstandssitzung hielt der Frauenverein für Gossau und Umgegend am 13. Oktober in der Wohnung der Familie Wilm ab. Die Tagesordnung war wie immer reichhaltig und wurde u. a. der Tag des Theaterabends (Anfang

Dezember) festgelegt, sowie eine Besichtigung und eine Mitglieder-Versammlung mit Vortrag im Monat November beschlossen. Ferner berichtete die Vorsitzende, Frau Bon, über den Verlauf des ersten Großmutterdenkmalens, das zu aller Zufriedenheit verlaufen ist, und viel Anklang gefunden hat. Der in Aussicht genommene Besuch von Fräulein Wolfert soll der vorgeschrittenen Jahreszeit wegen auf kommenden Frühjahr verschoben werden. Nachdem noch einige interne Angelegenheiten, darunter Unterführungen, Mitgliederbewegung usw. zur Verhandlung gekommen waren, schieden die Teilnehmer dankbar von der gastgebenden Familie Wilm.

Dresden-Ost

Blasewitz. Hindenburgs Besuch. Schon in den zeitigen Vormittagsstunden des gestrigen Besuchs uneres Reichspräsidenten war es langsam durchgedrungen, daß die geplante Autoausfahrt Hindenburgs zwischen 4 bis 5 Uhr am Nachmittag ihren Weg über den Weißen Hirsch — Bählaus — Blasewitz — Blasewitz nehmen sollte. Im späteren Vormittag erhielt dann das Gerücht bestimmtere Formen und wurde auch durch die Polizei, die Befehl zum Postenstellen erhalten hatte, bestätigt. Auf der Baugner Straße des Weißen Hirschs vor dem Rathaus hatte um 4 Uhr der Militärverein Weiher Hirsch, sowie dessen Südwestabteilung in Uniform und mit Fahnen Aufstellung genommen, ebenso bildete der Gesangverein Weiher Hirsch Spalier, gleichfalls unter Mitführung seiner Fahne. Eine große Menschenmenge, darunter viele Herren in Uniform, erwarteten mit den Vereinen den hohen Gast, der dann auch nach 1/5 Uhr, in seinem Auto von Dresden kommend, hier eintraf. Die Spitze des kleinen Zuges bildete ein Verkehrsleitwagen mit dem Reichspräsidenten, an dessen Seite Ministerpräsident Heide sah. Darnach folgten vier weitere Autos und zum Schluß wieder ein Verkehrsleitwagen. Sämtliche Autos wurden durch Polizeioffiziere geteuert. Hindenburg fuhr, von der Menge begeistert durch Zurufe und Lächerschwärmen begrüßt, und mit Blumen überschüttet, die Baugner Straße hinaus, durch Bählaus bis zum Ratskeller, dort die Loschwitzer Straße hinab in die Grundstraße durch Blasewitz. Hier hatte sich am Räderweg wieder eine große Menge Begeisterter angesammelt, die den Reichspräsidenten ebenso herzlich begrüßten, wie dann über der Brücke in Blasewitz am Schillerplatz die vielen, die gekommen waren, ihren Hindenburg zu sehen und ihm zuzujubeln. Durch die Naumannstraße und weiter die Hochuferstraße nahmen die Autos dann ihren Weg wieder der Stadt zu.

Blasewitz. Schillerpark-Vorstellung. Das Mädchen von Kenia, amerikanischer Filmtroman in 3 Akten mit Max V. D. Das ist ein recht hübscher Film, der seine Freunde finden wird. An der Hand ihrer entschlossenen Führung ihres Lebensschicksals durch alle Pforten und Widrigkeiten hindurch offenbaren sich alle Reize des Filmhandwerks, wie es die Amerikaner so tüchtig verheben. Da gibt es Mitleid, Verlangen, schöne Landschaften zu schauen. Ganz abgesehen davon, daß Max V. D., einer der berühmtesten Filmstars, ihre große Darstellungskunst bewährt. Auch die übrigen Schauspieler sind allererste Kräfte, deren Zusammenspiel hohen Reiz bewährt. Die Filmwoche hat in manchem interessanten, mit bestem Verständnis reichbedachten Aufführung die berühmte V. D. gefeiert.

Blasewitz. Herrenloier Krimischer. Bei einem vor einiger Zeit festgenommenen Diebe wurde u. a. ein Reich-Marine-Glas vorgefunden, das von einem früheren Einbruch in Blasewitz herabgefallen ist. Der Eigentümer konnte nicht ermittelt werden. Festgestellt wurde, daß das Glas vor Jahren durch einen Oberleutnant der Reserve, Duffe, in einer Reih-Villa in Berlin, Potsdamer Straße, gekauft worden ist. Der Verursacher wolle sich an die Kriminalpolizei Blasewitz wenden.

Blasewitz. Einbruch. In einem Autoschuppen am Schillerplatz, der einem hiesigen Antiquar gehört, wurde in der Nacht zum 10. ds. Mts. eingeschlagen und daraus ein schwarzer Reithelm und 2 verschiedene farbige Autoschlüssel gestohlen. Ferner wurde ein Autoschlüssel erbrochen, jedoch wurde daraus nichts entwendet.

Blasewitz. Der Männergesangverein. Blasewitz (Vestna: Arthur Kuril) wird morgen, Sonnabend, im Hotel Dennis einen Punktabend veranstalten, der seines reichhaltigen künstlerischen und humoristischen Programms wegen, ein höchst anziehendes zu werden verspricht. Außer dem einladenden Verein, der mit erstlichen Chören aufwarten wird, werden verschiedene Solokräfte mitwirken und durch Gesang-, Sprech- und Musikstücke die Gäste unterhalten. Von den Solisten seien nur genannt: Die Fortschrittlerin Frau Herberner-Paumeier und die jugendliche Sängerin Erna Haaf (früher a. d. Staatsoper); auch der Kranenchor wird einige hübsche Lieder singen. Daß den Vorträgen der übliche Ball folgen wird, acht, wie alles übrige, aus dem heutigen Inserat hervor.

Weiher Hirsch. Weitere Einbrüche, die allem Anschein nach von dem bereits gefaschten, hier wiederholt aufgetre-

lenen Personen ausgeführt wurden, beschätzten wieder die heilige Votiv. So wurde in letzter Zeit der seit 30. September geschlossenen Waldschule am Margarethenpark ein Besuch abgelaufen. Dort wurden 12 Tieren gewaltsam erbrochen, 2 Fenster zertrümmert, im Innern der Baracken sämtliche Behälter durchwühlt und deren Inhalt durcheinander geworfen. Die noch vorhandenen Rückenvorräte wurden aufgehoben, jedoch wurden sonst wertvolle Sachen liegen gelassen. Die Einbrecher müssen verschiedene Nächte in den Baracken gehaust haben. In der Donnerstagnacht wurde ferner die in der Heide in der Nähe des Volkswohlfühenden Selterwasserbude erbrochen. Vorräte wurden jedoch nicht vorgefunden. Auch hierzu kommen dieselben Täter in Frage.

Dr. Gruna. Am Grüngrütel. Der Rat hat beschlossen, die im Bebauungsplan für Gruna mit V bezeichnete Straße „Am Grüngrütel“ zu benennen.

Der lebende Tote

Von Rudolf Friedmann.

Zur Zeit Ludwigs XIV. lebte ein Edelmann mit seiner Frau schlecht und recht auf seinem kleinen Landschloß in der Nähe von Bourges. Er nannte sich Louis de la Rivardiere und hatte eine Witwe von 35 Jahren geheiratet. Beide waren arm und langweilten sich in der ländlichen Einsamkeit. Nur ein Mönch des nahegelegenen Klosters kam jeden Sonntag hinüber, um die Messe in der kleinen Schloßkapelle zu lesen, und da dieser Besuch eine willkommene Abwechslung in dem eintönigen Leben war, wurde er gewöhnlich zum Abendessen eingeladen und blieb die Nacht im Schloß. Der Geistliche war lebenswürdig, gesprächig und man flüsterte im Dorfe, daß er der Dame la Rivardiere den Hof mache. Der Edelmann langweilte sich sehr, und da er seine Frau durch die Gesellschaft des Mönchs verfehlen sah, füllte er von Zeit zu Zeit sein Hof und verschwand auf unbestimmte Zeit. Er ritt von Stadt zu Stadt und durchquerte auf diese Art einen großen Teil Frankreichs. Diese Art zu leben dauerte vier Jahre, und er kehrte nur dann nach Hause zurück, wenn sein Geld ausgegangen war.

Eines Abends, es war am 15. August des Jahres 1697, gerade als Madame la Rivardiere mit ihrem geistlichen Freunde und einigen anderen dinierte, klopfte es an der Pforte und hereintrat der Herr de la Rivardiere, der von einer langen Reise heimkehrte. An diesem Abend war Ma-

dame sehr schlechter Laune, sie empfing ihren Gemahl bitterböse und machte ihm vor aller Welt eine Szene. „Ihre Reisen, mein werter Herr,“ sagte sie, „sind entschieden ganz ungerötlich und ich hege starken Verdacht, daß Sie mich mit einer Tänzerin der Pariser Oper oder irgendeiner anderen Kreatur betrogen.“ Still drückten sich die Gäste vor diesem ehelichen Drama und die Domestiken hörten noch lange die lauten Worte Madames die Etiege hinunterschallen. Endlich begab sich der Herr de la Rivardiere zu Bett.

Am nächsten Morgen jedoch war er verschwunden. Sein Bett war in Unordnung, aber sein Pferd im Stall. Sofort verbreitete sich das Gerücht, daß seine Frau und ihr geistlicher Freund ihn ermordet hätten. Der Staatsanwalt leitete eine Untersuchung ein und beabsichtigte persönlich ins Schloß. Alle Schloßbewohner glaubten an das Verbrechen. Einige wollten sogar in der Nacht Klintenschiffe achtern haben, und zwei kleine Nichten der Schloßherrin erzählten sogar genaue Einzelheiten, die sie gesehen hätten. „Herr de la Rivardiere“, sagte die eine, „hatte sich schlafen gelegt. Seine Frau hatte jedermann, die Kinder und die Dienerschaft entfernt. Dann kam der Geistliche mit zwei bewaffneten Dienern wieder. Die Dame de la Rivardiere öffnete ihm die Pforte, und der Mönch schloß auf den Herrn. Da er ihn verfehlte, schlug die Herrin mit einem Säbel auf ihn ein. Der Unglückliche schrie sehr.“ — „Kleine Frau, ichone mein Leben,“ rief er aus. — „Nein,“ antwortete sie, „du verdienst keine Gnade.“ Dann haben sie den Leichnam verscharrt.“

Die fünfzehnjährige Tochter der Schloßherrin sagte aus, daß sie von ihrer Mutter eingeschlossen worden sei und in der Nacht einen Schrei: „Mein Gott, habe Mitleid mit mir,“ gehört habe. Am nächsten Morgen habe ihre Mutter den Fußboden und Wäsche gewaschen.

Wie sollte man angesichts dieser Aussagen an dem Verbrechen zweifeln? Man fand zwar nicht den Leichnam, aber der Staatsanwalt glaubte im Hause Blutflecken entdeckt zu haben, und außerdem war Frau la Rivardiere geküßt. Wor das nicht ein Geständnis? Da die Schuldigen nicht erreichbar waren, verhaftete man die Zeugen. Das war wenigstens etwas.

Dennoch lebte der biedere Herr de la Rivardiere. Seit vier Jahren lebte er ein zweites Leben als Gerichtsschreiber in

einem kleinen Flecken. Eines Abends, es war ein schöner Sommertag, war er auf einer seiner Eskapaden in Auxerre angekommen, hatte auf dem Marktplatz eine Gruppe junger Mädchen tanzen gesehen und war sofort, auf den ersten Blick, sichtlich verliebt in eines derselben geworden. Sie war die Tochter des Gerichtsschreibers. Er blieb am Ort, heiratete sie und wurde der Nachfolger seines Schwiegervaters, der sich zur Ruhe zurückzog. Er war sehr glücklich, acuate vier Kinder und schrieb brav seine Schriftstücke auf Stempelpapier. Von Zeit zu Zeit verließ er die kleine Provinzstadt, besah sich auf sein Schloß zu der Dame de la Rivardiere, das sie um einige Taler und kehrte in sein Idyll zurück. Im Grunde war er ein braver Mann und eifste, als er die Nachricht von seiner Ermordung hörte, sofort herbei.

Nun hätte man meinen sollen, daß alles sich zu einer guten Lösung drängen würde, aber weit gefehlt. Es waren die Behörden, die alles verwirrten. Eines schönen Tages ließ der Staatsanwalt den Leich des Schloßes durchsuchen, um den Leichnam zu entdecken als ihm der Herr de la Rivardiere auf die Schulter sprang und sagte: „Ihr broucht mich nicht im Leich zu suchen. Ich bin da.“ Der Staatsanwalt wurde von einem solchen Schreckenerzittern, daß er Hals über Kopf davonlief und sofort in der Kirche eine Messe lesen ließ. Alle Welt glaubte an ein Geistesphänomen.

Der Richter von Chatillon war verzweifelt. Ein so schönes Verbrechen kam nicht alle Tage in seinem Amtsbezirk vor. Er verhaftete daher den Herrn de la Rivardiere als Betrüger. Die Dienerschaft, die ihm gegenübersteht, wurde, erkannte ihn nicht und behauptete, der wahre Ritter sei viel dicker gewesen. Seine Tochter warf sich jedoch ihm zu Füßen und erkannte ihn sofort. Aber das blieb ohne Wirkung auf den Perjurien, er nahm einfach an, daß sie das Opfer einer Fugation geworden sei. Die Dame de la Rivardiere, die verhaftet worden war, klagte alles, indem sie ausrief, daß ihr Mann la lebendig sei.

„Sie haben nicht das Recht zu sagen, er sei lebendig,“ antwortete der Richter. „Denn was klagt sie an, ihn ermordet zu haben. Das wäre ein ‚fait justificatif‘ und das kann nur am Ende und nicht am Anfang eines Prozesses vorgebracht werden und feststellen, daß die Domestiken falsches Zeugnis auszusagen hatten. Sie sie war Buchstabengetreue. Erst das Parlament konnte dieser Farce ein Ende ma-

den.“ Das war eine blutige Fronte, aber behaupteten, von dem Richter und seinem Schreiber dazu gezwungen worden zu sein. Die zweite Frau de la Rivardiere warf sich dem König zu Füßen und erhielt von ihm die Gnade, daß ihr Mann nicht wegen Bigamie verfolgt würde. Er kehrte in sein kleines Dorf zurück und ließ später an der Spitze einer Brigade, die er kommandierte.

Wissen Sie schon

Die Luftströme des Menschen hat 20 Ringe, die des Flamingos 300.

Der größte Teppich der Welt, aus 64 orientalischen Einzelteppichen zusammengesetzt, liegt in einem Londoner Hotel. Er wiegt 40 Zentner.

Die Enkelin des Königs von Schweden arbeitete — allerdings nicht durch finanzielle Notlage gezwungen, sondern aus abenteuerlicher Lust — bei einem Wochenlohn von 20 Dollar in einer Fabrik in Chicago, damit beschäftigt, gedrehte Häute für Schuhe durch Maschinen zurechtzuschneiden.

In den Südtiroler Dolomiten gelang es, eine riesige Eishöhle zu entdecken, indem man 6000 Meter in einen Berg einbrang und zwei Eisdome, sowie einen unterirdischen See von 160 Meter Durchmesser, in phosphoreszierendem Licht leuchtend, entdeckte.

In Nordamerika hat man entdeckt, daß eine Art Artihöle, die reichlich in den Vereinigten Staaten wächst, Südstoffe in so großer Menge hat, daß sich die Herstellung von Zucker lohnt. Das von den Chemikern gewonnene Produkt soll um 50 Prozent süsser als Zucker sein.

Ein in Vancouver, British-Columbia, lebender Enländer landete eine Postkarte nach London, auf die 12 000 Wörter geschrieben waren. Bei einem früheren Wettbewerb in Miniaturdruck war ein Italiener Sieger gewesen, da er 11 000 Wörter auf einer Postkarte unterbrachte.

In Dresden stieß ein Motorradfahrer mit einem daherkommenden Auto so heftig zusammen, daß ihm die Schlüssel in der Tasche zerbrachen und er in weitem Bogen fortgeschleudert wurde, ohne getötet zu werden.

Am Sommer 1925 sind in der Nord- und Ostsee Störche gesehen worden.

In Astensura in Thüringen ist ein Scherstein tödlich verunfallt, weil er das Fenster für eine Tür hielt und hinabfiel.

Wasserstand der Elbe.

Ra.	Mo.	Di.	Mi.	Do.	Fr.	Sa.	So.
15.10.	+36	-27	+1	+48	+70	+4	-148
16.10.	+87	-20	+12	+42	+70	+7	-146

Unserem lieben Hübner Paul u. seiner kleinen Lotte zur Silberhochzeit am 17. Oktober ein **donnerndes Hoch** daß ganz Cossebaude wackelt.

Einige Rewahler Badefreunde.

Männergesangsverein Coschwitz
Leitung: Herr Arthur Kurig
Sonnabend, den 17. Oktober, im Hotel Demnitz

Bunter Abend
unter freundlicher Mitwirkung der Vortragskünstlerin Frau Herberger, Baumeister sowie der jugendlichen Tänzerin (früher Staatsoper) Fräulein Erna Haas
Nach den Vorträgen:

Ball.
Einlaß 1/2 8 Uhr! Anfang 8 Uhr!
Café Altmann, Pappritz
Herrliche Höhenlage. — Von Nieder-Poyritz in 15 Minuten erreichbar. — Beliebte Kaffee- und Kuchenstation. — Bestgepflegte Biere und Weine. — Schöner schattiger Garten; neue geräumige Veranda mit herrlicher Fernsicht.

Sachsenburger-Weidemarsch
Zucht- und Milchviehverkauf
Bin mit einem frischen großen Transport bester junger **Kühe und Kalben** hochtragend und frischkalbend bei mir eingetroffen. Das Vieh kommt aus reuendfreiem Gebiet und steht sofort unter günstigen Zahlungsbedingungen zum Verkauf. **Schlachtwiege** wird mit in Zahlung genommen.
Otto Zewel, Dr. Zühlau, Schönfelder Str. 61
Telephon 37647

Schillergarten-Lichtspiele, Blasewitz
Freitag—Montag: Anfang täglich 1/2 7 u. 1/2 9 Uhr, Sonntag: 1/2 5 Uhr
„Das Mädchen von Kentucky“
(Hauptrolle Mary Pickford)
Amerikanisches Filmhauspiel in 6 herrlichen Akten.
Kath unter den Apachen. | **Ullrich Tiere.**
2 Akte-Lustspiel. | Naturaufnahme. 1 Akt.
Sonntag, den 18. Oktober, 1/2 3 Uhr Kindervorstellung.
Lausdubengefährten. | **Die Berliner Ränge.**
Ernst und Gellert in 5 Akten. | ob. Ihr bester Freund. Lustsp. 3 Akt.

Ordentlich. Arbeitsmädchen
u. unt. 16 Jhr. werd. eing. Sonntags 10—11 vorh. Friednitz, Roquettestraße 11.

Gerold-Planos
Verkauf u. Vermietung.
Dresden, Jagungasse 7
1615—1925.

Private u. Viehverkauf.
laufen echte **Marmor-Waschküchenaufsätze** in all. Größen u. Farben am billigst. ab Schleiferei
D. Gebuska, Dresden-Reuben, Dresdner Straße 15, Straßenbahnlinie 19.
Reparaturen / alle einschlägigen Arbeiten

WALTER WINKEL
MILCH-THOMAS
Dresdner A. Straße 2
927. 1767.

Die heutige Nummer umfasst 12 Seiten.

Mehrere Maurer
stellt sofort ein **Eisenwert G. Meurer A. G. Coffebaude.**

Velours-Chiffon für den Abend
Lindner-Velvet für den Nachmittag
Velvet gerippt für Kostüme u. Mäntel
Seidenhaus Zschucke
Dresden, An der Kreuzkirche 2

Jalousien in allen Konstruktionen
Rolläden in Holz und Weißblech
Rollwände, Holzrollen, Bürstrollen, Rolläden.
Sämtl. Reparaturen billigst Verkauf v. Reparatur-Material
Hans Konold, Dresden-N. 1
Königsstr. 7 — Fernspr. 1349
früher Franz Leopold & Co

Schuhwaren
zu ganz bedeutend herabgesetzten Preisen

Wegen frdl. Auseinandersetzung mit meinem Teilhaber stelle ich ab heute mein gesamtes Warenlager in

Schuhen und Strümpfen
bei bedeutend ermäßigten Preisen zum Verkauf

Prüfen Sie selbst —!

Alexander
Schuh Weißer Hirsch Strumpf
Marienstr. 3

Pelzwaren auf Teilzahlung
Zahlungsbedingungen: Bei Anzahlung von 10 Proz. kann man sich den Gegenstand vorläufig sichern, bei Bezahlung v. einem Viertel des Objekts kann der Gegenstand sofort mitgenommen werden. Der Restbetrag wird in sechs, bei groß. Objekten in zehn monatlichen Raten getilgt. — Legitimation bitte mitzubringen.
Freitag, den 16. bis mit Dienstag, den 20. Oktober
Dresden, Carolstraße 9, Erdgeschoß
am Hauptbahnhof, a. d. Sidonienstraße
täglich 9—7 Uhr
am Jahrmärktsontag: 11—6 Uhr.

Anzeigen sind Saatfelder —
je besser die Pflege, desto reicher die Ernte

Zweites Blatt

Freitag, den 16. Oktober 1925

Herbstgold im Rabenauer Grunde

Die Depressionen von Westen her wollen kein Ende nehmen. Wenig verheißungsvoll sind die Wetterberichte und doch lockt es den Wanderfreund hinaus in die Herbstwelt, um die letzten Gottesgaben zu bewundern, die die Natur so verschwenderisch ausstreuete durch die Laubfärbung. So reich Dresdens Umgebung an herrlichen Schönheiten auch ist, der Rabenauer Grund steht doch wohl oben an in der Reifezeit des Herbstes. Darum hinaus ins Tal der Roten Weißeritz. Straßenbahn bis Gohmannsdorf. Knapp eine halbe Stunde dauert die Fahrt von der Dabsträgerstraße aus. Schon am Endhaltepunkt erschließen sich reizvolle Bilder vom Vadofenfeld und dem nach Tharandt sich hinziehenden Abhange herüber, ebenso vom Vorholzhägel hinter der Hainsberger Kirche, die inmitten der prächtigen Herbstfärbung einen überaus malerischen Eindruck macht. In der Richtung nach Tharandt grüht aus Waldesgrün und buntem Laub heraus von halber Höhe die Villa Heilsberg, der Umgebung in allen Farben schillernd.

Dieses wunderbare Fleckchen in der Nähe der sich serpentinartig nach S o m m e r t h i n a u s w i n d e n d e n n e u e n S t r a ß e b i l d e t e i n a b g e s c h l o s s e n e s R e i t e r w e r t d e s M a l e r s P e r s t, dessen Kunst gleich zu Anfang des Grundes in seltener Vollkommenheit sich aufst. Wohin das Auge schaut, allüberall grüht den Wanderer der schwebende Sommer durch die Farbenpracht seines Vergehens. Sie ist so überwältigend, daß beim Erschauen das Weh des Abschiednehmens gar nicht aufkommen kann, liegt doch sonst im Herbstfallen der welken Blätter in dieser Jahreszeit eine tiefe Melancholie. Die formwährende Anregung des Auges durch neue Eindrücke bei jeder Bewegung des Weges hält den Gedanken an die irdische Vergänglichkeit völlig fern, an die ernste Naturen der Herbst so gern gemahnt. Wir schreiten andächtig vorwärts. Das Geräusch der Wasserröhren des kleinen Kraftwerkes am Anfang des Grundes lenkt uns etwas ab. Rasch fährt der Wanderer sein Wasser nach genauer Arbeit wieder ins Weißeritztal zurück, wo an der Einmündung größere Forellen auf Heide lauern. An der ersten schmalen Bahnbrücke glaubt man in ein Märchenland einzutreten. Wie vergoldet erscheint der Blätterwald dahinter, der schroff zur Höhe ansteigt; an dessen Fuß sich lustig plätschernd die silberklare Weißeritz hinschlingt, vieles von dem Golde mit sich fortführend, das der unbarmherzige Wind ihr zuträgt. Die wichtigen schmalen Bogenbrücken der Kleinbahn erhöhen die Reize der Laubfärbung ungemein, die infolge der herrlichen tiefgrünen Nadelbäume dazwischen wundervolle Abwechslung bietet. Vereinzelt behaupten auch Laubbäume, besonders Erlen, noch ihre sommerliche Blattfarbe, die stellenweise den schmalen Weg zu überdachen scheinen, der durch groteske übermooste Steinfälle und zur anderen Seite vom gluckenden Wasserchen begrenzt ist. Bis tief herab zu ihm neigen sich die goldbehangenen Zweige der Buchen, reizvolle Spiegelungen hervorjubilierend an jenen Stellen, wo der Muth sich erweitert oder durch Geröll sich Wassertümpel bilden. Es war ein trüber Tag, an dem ich all die Gotteswunder in ihrer Farbenpracht erschaute, die beim zeitweiligen Zurückblicken doppelt schön sich zeigten. Wie mögen sie alle sich offenbar, wenn die Herbstsonne ihre Strahlen über den stillen Grund ergießt? Mit dieser Frage im Herzen ließ ich mich, innerlich erbaut durch das Erschaute, befriedigt an Aspektische nieder. Infolge des stellenweise etwas schlechten Weges verfiel ich leider noch

etwas mehr in Realität ob der nassen Schuhe, die in rindlederner Aufmachung der Feuchtigkeit besser getrotzt haben würden.

Sächsisches und Allgemeines

Dr. 2. Dresdner Städtebauwoche. Dresden als alte Stätte städtebaulicher Kultur steht in keinem Mannern in dieser Woche die 2. Dresdner Städtebauwoche, die in den Räumen der Technischen Hochschule veranstaltet wird und von der Sächsischen Arbeitsgemeinschaft der freien Deutschen Akademie des Städtebaues und von dem Städtebauseminar der Technischen Hochschule Dresden einberufen wurde. Als leistungsgerechter Anhalt der Veranstaltung kann, nach einer Begrüßung der Versammelten durch den Rektor der Technischen Hochschule, Prof. Haiduschka, der erste Vortrag der Reihe von Geheimrat Prof. Dr. Gurlitt über „Amerikanische Städtebau“ gelten. Geheimrat Gurlitt ging in seinem Vortrag zunächst von dem beherrschenden Gegensatz zwischen dem deutschen und dem amerikanischen Städtebau aus, der darin liegt, daß der Amerikaner sich vom Praktischen, der Deutsche vom Ästhetischen leiten läßt. In Amerika gibt es keine gesetzliche Handhabe zur Verhinderung unästhetischer Bauten. Prof. Gurlitt, der im vorigen Jahre eine Studienreise durch Amerika gemacht hat, erkennt aber auch die rein praktische Seite in Amerika nicht als durchaus vorbildlich an. Die Hochhausidee habe nicht nur zu hygienisch unmöglichen Verhältnissen geführt — er erinnert an die notwendige künstliche Beleuchtung in den unteren Stockwerken auch während des Tages — sondern auch das Verkehrsproblem bis zur Unlösbarkeit kompliziert. Während der Geschäftszeit massieren sich die Autos innerhalb der Straßen zu großen Wagenparks und jü. zu eine Verstopfung der

Straßen herbei, die sowohl dem Zwecke des Automobils, wie dem der Verkehrsstraße widersprechen. Nach Ende der Geschäftszeit soll es an gewissen Stellen der amerikanischen Kleinstädte Stunden dauern, bis das letzte Automobil in freie Fahrt gekommen ist. Deshalb sei jetzt in Neuyork ein mehr als zweistündiger Aufenthalt der Wagen in der Unterstadt verboten. Die Autos müßten 4 Km. von ihr entfernt halten, so daß ihre Besitzer gezwungen seien, wieder zur Schnellbahn oder zum Laufen zurückzukehren. Der Zukunft sei die Aufgabe gestellt, den Verkehr hemmenden Autoverkehr auf seine Notwendigkeit einzuschränken, insbesondere dadurch, daß man den Weg zwischen Wohn- und Arbeitsstätte durch öffentliche Verkehrsmittel, wie Untergrundbahnen, Hochbahnen usw. abfahre.

Herabsetzung des Verzugszuschlags. Das sächsische Finanzministerium erläßt eine Verordnung, nach der der in § 1 Abs. 1 Satz 1 des Gesetzes über den Verzugszuschlag und die Stundungszinsen vom 16. Juli 1921 geregelte Zuschlag anderweit auf drei Viertel vom Hundert herabgesetzt wird. Diese Verordnung tritt mit dem heutigen 16. Oktober in Kraft. Fällt ein halber Monat, für den ein Verzugszuschlag zu erheben ist, zum Teil in die Zeit vor dem 16. Oktober 1925, zum Teil in die Zeit nach dem 15. Oktober 1925, so ist für diesen halben Monat der Verzugszuschlag nach dem in § 1 bestimmten Hundertsatz zu berechnen.

Der Schlußakt der Dresdner Chortragödie. Wie bereits ausführlich berichtet, hatte der aus Plauen im Vogtlande gebürtige, zufliehende Signalmaat Max Müller seine vor drei Jahren angekaufte Frau, die Modistin Margarethe Müller geborene Jakob am Freitagabend voriger Woche unweit des Lochnitzer Wasserwerkes in die Elbe gestoßen und ertränkt und dann am folgenden Sonntag in der Zelle des Untersuchungsgefängnisses Selbstmord durch Erhängen begangen. Beide Leichen wurden am Donnerstag nachmittag in der Feuerbestattungsanstalt in Dresden-Tolkemit eingeeigert. Es war dies eine Doppel-Trauerfeier.

Zuerst wurde der Sarg mit der Leiche des Gattenmörders und Selbstmörders in einfacher Weise in die Tiefe versenkt und dann eingeeigert, unmittelbar darauf folgte die Trauerfeier für die Ermordete, der als letzter Gruß eine große Zahl Blumenspenden gewidmet waren. Ein Geistlicher war nicht zugegen, da es sich hier um Anhänger der sogenannten Freidenker handelte, in deren Sinne auch die ganze Feier stattfand. Zu dieser Einäscherung hatte sich eine große Anzahl Leidtragender und auch viel Zuschauer eingefunden.

Sport

Zurf

Bei den Rennen im Grunewald am Donnerstag war die wertvollste Prüfung der Große Preis von Grunewald, der mit 80.000 M an Preisen ausgeschüttet war und über 4000 Meter führte. Es stellten sich neun Pferde dem Starter. Der Sieger Abenteurer trug einen leichten Erfolg davon.

1. Rennen. 1. Hofe Sonne (B. Wolff), 2. Normint, 3. Perlenkette. Tot.: 35:10, Platz 20, 43, 106:10. Ferner: Judsch, Dittel, Paoloon, Coran, Ribred (act.), Debe. — 2. Rennen. 1. Phyllis (v. Meylich), 2. Moral, 3. Nero. Tot.: 34:10, Platz 18, 13:10. Ferner: Franc (act.), Oapelslag (act.), Samos (act.). — 3. Rennen. 1. Abenteurer (B. Gauer), 2. Calberg, 3. Labrador. Tot.: 39:10, Platz 14, 12, 14:10. Ferner: Narr, Occana (act.), Messina, Oiani, Rappelsopf, Eisloff. — 4. Rennen. 1. Gebria (v. Vorke), 2. Creditite, 3. Primadonna. Tot.: 73:10, Platz 18, 18, 6:10. Ferner: Na Verthe, Gradatim, La Mirabelle, Rogulna, Salomith. — 5. Rennen. 1. Schwarzsamml (Mefal), 2. Erzhasenke, 3. Fichte. Tot.: 143:10, Platz 27, 13:10. Ferner: Centrifugal, Solo. — 6. Rennen. 1. Schelmeret (Kranzlein), 2. Redes Trumof, 3. Ulzer. Tot.: 33:10, Platz 21, 40, 142:10. Ferner: Vichtana, Erdferkel, Amosria, Ozema, Lichtstrahl, Tornado, Sandaron, Sturm, Mela, Zitiglis, Antoinette, Hernefon, Gerold. — 7. Rennen. 1. Falter (Dohr), 2. Georg (Ranchen), 3. Rasidid. Tot.: 28:10, Platz 21:10. Tot.: 125:10, Platz 27, 17:10. Ferner: Teiff, Berta, Sonnenschein, Calderon, Parara, Felsenrofe.

Spielplan der Dresdner Theater

Sonnabend, den 17. Oktober 1925

Opernhaus
Die Boheme (198).
(Auer Anrecht).
SS. 3714—3748; SSB. I.: 2921—2950

Schauspielhaus
Jugend (158).
(Anrecht in A.).
SS. 6610—6632; SSB. I.: 3721—3740

Albert-Theater.
Ein Spiel von Tod und Liebe (158).
SSB. I.: 2201—2400 und 7101—7200; SS.: 1656—1706; SSB. I.: 201—250

Residenz-Theater
Annelie von Tesau (158).

Central-Theater
Gesamtspektakel des Neuen Theaters.
Zum ersten Male:
Der Dieb (158).
SS. 3036—3255; SSB. I.: 2801—2900 und 3801—5000

Theater am Walaplag
Alltäglich 8 Uhr: „Oufarenfieber“

Das schöne Locarno



Wurststelpeter.

Roman von Friede Birker.
Copyright 1923 by Karl Müller u. Co.,
Berlin W. 15.

12) (Nachdruck verboten.)
„So, nun will ich dir noch Muttch andere Zimmer zeigen. Du, das Buch nimm an dich, daß es unten niemand sieht. Die Lachen und sonst aus.“
Fie nickte verständlich und legte das Buch in ihr kleines Seidenbeutelchen. Die große Bombonniere legte sie auf ihren Schoß und hörte nun andächtig zu, was Peter mit rauher Stimme, als kämpfte er seine Rührung nieder, von seiner Mutter erzählte.
Währenddessen sah Maria unten mit den Geschwistern am Teetisch. Die Unterhaltung führte hauptsächlich Aribert mit Maria, denn Ada beschränkte sich darauf, ihre Beobachtungen zu machen. So entging ihr nicht, daß Ariberts Augen unausgesagt auf Maria ruhten. Kein Wort, das Maria sprach, entging ihm. In der unvorstellbarsten Weise bediente er sie am Teetisch. Bei der scharfen Beobachtung sah Adelaide, daß Maria möglichst den Blicken Ariberts auswich, ja, daß sie sogar, so oft es anging, das Wort lieber an sie als an den Bruder richtete. Sehr unpassend kam es ihr, daß Franz sie ans Telefon rief, da Frau Gräfin sie zu sprechen wünsche. Sie entschuldigte sich bei Maria und verließ das Zimmer.
Nachdem sie gegangen war, trat eine kleine Geprächspause ein, bis Aribert plötzlich, Maria scharf ansehend, fragte: „Wird Ihnen nicht Angst vor der ausichtslosen Zukunft für Ihre Schwester und sich selbst?“
Maria richtete sich hoch auf und sah ihm zum ersten Male voll in die Augen.

„Wie kommen Sie zu dieser Frage?“
„Woll ich Ihnen helfen möchte.“
„Mir kann niemand helfen.“
„Ich wüßte Ihnen einen Ausweg zu nennen.“
„Und der wäre?“
„Ehe ich die er neme, möchte ich erst einige Fragen an Sie stellen. Wollen Sie sie mir beantworten?“
„Wenn es in meiner Macht liegt gern.“
„Können Sie in Ihrer Stellung bei Ihrer Firma so viel verdienen, daß Sie etwas für Ihrer Schwester Gesundheit tun können?“
„Maria sah ihn mit hoffnungslos traurigen Augen an und sagte mit gepreßter Stimme: „Das ist ja eben das Grauenhafte, daß ich mit allem Fleiß nicht erreichen kann, meiner Schwester zu helfen. Das, was ich verdiene, reicht gerade aus, um uns ein leidliches Auskommen zu schaffen und um Arzt und Apotheker zu bezahlen.“
„Fast lauernd sah Aribert sie an, ehe er langsam und betont weiter sprach: „Könnten Sie sich nicht entschließen, für das Wohl Ihrer Schwester ein Opfer zu bringen?“
„Jedes, das in meiner Macht stünde,“ erwiderte Maria mit leuchtenden Augen.
„Würden Sie mir eine sehr taktlose Frage beantworten?“ fuhr er nach einer Weile der Ueberlegung fort.
„Das — das käme auf die Motive an, die Sie zu der Frage veranlassen würden.“
„Maria hatte abgerundet.
„Meine Motive sind die, Ihnen und Ihrer Schwester zu helfen — und mein starkes und warmes Interesse an Ihnen.“
„Diese Lebenswürdigkeit kann ich dann nur mit einer ehelichen Antwort erwidern.“
„Aribert neigte dankend das Haupt. Er stand auf, ging an eines der breiten Fenster und sah hinaus in den verschneiten Garten. Marias Augen folgten ihm und mit einer

ist unheimlichen Abneigung nahm sie seine Erscheinung in sich auf. Ohne sich umzuwenden, sagte Aribert dann nach einer schon peinlich werdenden Pause:
„Sagen Sie mir offen, gibt es in Ihrem Leben einen Mann, den Sie lieben?“
„Maria sprang auf und sah flammenden Auges nach ihm hin.
„Herr Wolf, was gibt Ihnen das Recht zu dieser Frage?“
„Mein Interesse an Ihnen. Aber,“ fuhr er, plötzlich sich umwendend und sie zwingend ansehend, fort, „Sie wollen doch ehrlich antworten!“
„Maria sank wieder in den Sessel und sah grübelnd vor sich hin.
„Wie sollte sie die Frage beantworten? — Robert Kraft! Stand er Ihrem Herzen noch nahe? Hatte er sie nicht Jahr und Tag ohne Nachricht gelassen? Geliebt hatte sie ihn, tief und heiß, doch jetzt hatten Trost und verletzter Stolz langsam Raum in ihr gefaßt. Sein Schweigen kranzte sie bitter, denn sie mußte ja annehmen, daß er sie vergessen, daß sie ihm nichts mehr galt. Und sie war zu stolz, um einen Mann zu lieben, der sie ohne Kampf aufgegeben hatte. Entschlossen hob sie den Kopf und sah Aribert fest in die Augen.
„Wenn ich es mir auch nicht erklären kann, was Sie zu dieser Frage veranlaßt, so will ich Ihnen ehrlich antworten, wie ich es versprochen habe. Nein, es gibt keinen Mann in meinem Leben, der ein Recht auf mich hat!“
Ein tiefer Atemzug dehnte den mächtigen Brustkasten Ariberts, dann fuhr er sich mit einem leidenden Luch über die Stirn. Die Erwartung auf Marias Antwort hatte ihn maßlos erregt, wengleich er äußerlich völlig ruhig und sachlich erschien.
„Ich bitte Sie, mir jetzt einmal ruhig und ohne jede Antzeigung zuzuhören und

sich das, was ich Ihnen sage, in Ruhe zu überlegen. Ich will heute noch keine Antwort; Sie sollen nicht überrumpelt werden. — Ich liebe Sie! Nein, bitte, unterbrechen Sie mich nicht! Ich liebe Sie von dem Moment an, da ich Sie in unserem Auto sah. Für einen Mann meiner Jahre mag es lächerlich klingen, aber — es war eine Liebe auf den ersten Blick! Ich hielt Ihnen nun meine Hand und mein Herz. Ich bitte Sie, werden Sie meine Frau?“
Jetzt erst, bei den letzten Worten, sah er sie an, nicht so herrisch und zwingend wie sonst, sondern bittend und voller Liebe.
„Was ich jetzt noch hinzufüge, ist nicht vornehm und edel, es hängt: Sie zu meinen Gunsten beeinflussen. Vielleicht sage ich es deshalb, ich will mich nicht besser machen, als ich bin. Mein Erstes, wenn Sie eingewilligt haben, die Meine zu werden, wird sein, Ihre Schwester zu Professor Traunsfeld zu schicken.“
Robert ging Aribert, nachdem er dies gesagt hatte, im Zimmer auf und ab. Während er stand und horchte nach dem Redenzimmer.
„Meine Schwester kommt zurück. Kein Wort von unserer Unterredung! Denken Sie nach über meine Worte und geben Sie mir bald Nachricht. Ich bitte Sie, lassen Sie mich nicht lange darauf warten“, fügte Aribert leiser hinzu und wachte ihr schnell die schlaf herabhängende Hand und stellte sich gemacht gleichgültig ans Fenster.
Adelaide trat ein und sah mit einem scharfen Blick die beiden an. Gottlos sahen sie gleichgültig aus. Es bereitete ihr eine kleine hochhafte Freude, den Bruder vor der jungen Dame ein wenig zu blamieren.
„Ueberfließend lebenswürdig sagte sie zu Maria:“
Fortsetzung folgt.

Einfache Formen des Postverkehrs
Von M. Struve.

Der Weltpostverein, dessen Schöpfer zu sein, das unsterbliche Verdienst des deutschen Generalpostmeisters Stephan ist, kann in diesen Tagen auf sein 50jähriges Bestehen zurückblicken. Es ist allgemein bekannt, welche ungeheure Bedeutung dieses Werk, das auch den Weltkrieg ohne Nahrung überdauert hat, für den internationalen Verkehr gewonnen hat. Die Weltpost bedient sich selbstverständlich aller Errungenschaften, die auf den verschiedensten Gebieten bis in die neueste Zeit hinein gemacht worden sind.

Trotzdem findet sich in dem neuzeitlichen Postverkehr noch vielfach die einfachste Form der Beförderung von Poststücken, nämlich die mittels Botenpost. Abgesehen von der britischen Bedeutung der Botengänge, die gerade in den Kulturstaaten in ihrer Häufigkeit als das letzte und beste Glied der mannigfachen Beförderungsmittel anzusehen und infolgedessen sehr entwickelt sind, findet in den ungeheuren Gebieten der außereuropäischen Länder, wo Einrichtungen der neuzeitlichen Erfindungen noch nicht bestehen, der Postdienst mit Fußboten die ausgedehnteste Anwendung. Die riesigen Entfernungen im innerasiatischen Reich beispielsweise werden überall dort, wo keine schiffbaren Flüsse oder Kanäle den Verkehr vermitteln, fast ausschließlich von Botenposten bewältigt. Dasselbe gilt meist von den Wäldern in Asien.

Dah dieser Postdienst mitunter ein solcher von einfacherer Art ist, versteht sich von selbst. In Marokko zum Beispiel liefen noch vor kurzem die Postboten die lange Strecke zwischen Tanger und Fez in vier, zwischen Tanger und Marrakech in sieben Tagen. Sie nährten sich schlecht, nahmen mit einigen Feigen und einem Stück Brot vorlieb und schlummerten auf freiem Felde, ob es Regenwetter oder Sonnenschein war. Um die Morgenstunden nicht zu verpassen, bestiegen sie eine Art von Rindschur an das nackte Fußgelenk, die während des Schlafes fortstimmte und, wenn sie abgebrannt war, den Schlaf in sehr fühlbarer Weise zum Aufbruch mahnte. Diese Postboten hielten fast immer die gerade Linie. Sie durchwaten oder durchschwammen die Flüsse, kletterten über die Berghänge, auf denen ein geübtes Mauflatter strahlenwürdig kroch, frohen auf allen Vieren vorwärts, trostlos im Herbst die ausbleibenden und anhaltenden Regenrüssen, im Sommer der Hitze, im Winter dem Stau. So durchwanderten und durchliefen diese gepflanzten Menschen das weite Reich jahrein, jahraus. Kam am Ziele ankommen, oing es wieder weiter, ohne Rast und Ruh.

Dah in den weitaus zivilisierten oder tropischen Ländern die Postboten monochromer Gefahren ausgesetzt sind, liegt auf der Hand. Namentlich ist dies dort der Fall, wo der Botengänger die Begegnung mit reißenden Tieren zu fürchten hat, wie beispielsweise in Vorderindien, wo Jahr für Jahr eine beträchtliche Zahl von Postboten von Tigern zerrissen wird.

Auf einer sehr niedrigen Stufe steht auch noch der Botendienst in den Neuländern Afrikas. Trotzdem aber muß es geradezu in Erstaunen setzen, daß Postkudungen, welche beispielsweise aus dem Innern der Endanländer oder aus den äquatorialen Regionen des dunklen Erdteils herrühren, die Küstenstädte über-

haupt erreichen. Mancher verschollene Afrikaforscher hat auf diese Weise ein Lebenszeichen von sich und Nachrichten über seine Tätigkeit dem Abendlande übermittelt, wenn diese manchmal auch erst nach Monaten, ja nach Jahr und Tag angekommen sind. Sogar auf einsamen Inseln des Ozeans befinden sich einfache Briefsammelkästen (Tonnen, Risten und dergleichen), in die von vorüberfahrenden Schiffen Briefschaften einglegt, beziehungsweise ausgehoben werden.

Die Bügelfalte

Ein elektrisches Bügeleisen muß ins Haus! Schon oft hatte Frau N. in ziemlich energischem Tone dem fürsorglichen Hausherrn gegenüber dieses zeitgemäße Verlangen gestellt. In der Meinung, daß die Bügelfalte in der dicken Winterhose mit elektrischer Energie doch vielleicht besser und haltbarer ausfallen könnte, als mit dem Holzbügeleisen, besorgte er eins. Wie war es doch herrlich, elektrisch zu plätten. Wenigstens sagte es frohlockend die Hausfrau, deren Spezialität darin bestand, dem geliebten Manne recht scharfe Brüche in die Beinkleider zu bügeln. Auf diesem Gebiete war sie Meisterin. Nur die dicken Winterhosen aus der Inflationzeit machten ihr Kopfschmerzen. Entweder war der Stoff zu widerpenstig oder das Eisen noch zu wenig angeht, irgendein Hindernis stellte sich der jungen Frau beim Posenbügeln heimtückisch in den Weg. Was es noch dieses Rechen, bis es heider ist, denkt sie, während es an der Vorkantur steht. Tante Müller steht draußen. Sie kommt nur auf einen Sprung und hat gar keine Zeit. Nach heraldischer Begrüßung schieben sich beide ins Empfangszimmer zurück und plauschen, plauschen ziemlich lange über die Geburtsangelegenheiten einer Kranzschweher. Eine Tasse Kaffee steht Tante Müller ab. Nach etwa einer halben Stunde entfernt sie sich wieder. Nun heißt's aber, weiterbügeln. Nach geht's ins Schlafzimmer. Was ist das? Ein behender Geruch dringt heraus, als wenn Holz glimmte. Der erste Blick gilt der neuen „Elektrischen.“ Sie ist vom Plättbrett völlig verschwinden und haumelt etwa einen Meter darunter an der Höhe des Steckkontaktes. Müllig frei schwebt das Ungelium in der Luft. Durchgebrannt war die Platte im wahren Sinne des Wortes. Eine brandbräunliche Nachbildung ihrer Unterseite im Plättbrett zeigte außerhalb des Bereichs den Weg ihres Abfluges. Und wie spudde sie, als sie behutsam hochgenommen werden sollte. Endlich war sie wieder oben. Sie glühte vor Wut infolge ihrer Fernschaltung während des Plättens mit Tante Müller. Zur Beruhigung wurde die Verbindung mit dem Steckkontakt gelöst und die Durchgebrannte auf einem umgekehrten Blumenuntertisch kalt gestellt. Aber sie wollte nicht andäuseln. Zum Faltbügeln gerade die rechte Temperatur, sagte sich die Hausfrau, schade um die schöne Hise. Bald lag die eheherrliche Winterhose hingestreckt auf dem noch stark brandig riechenden Brett und los ging's, um den Bügelsalten die gewöhnliche schneidige Kavaliersform zu geben. Ungeahnt reich, viel reicher als sonst, gelang das Werk, außerdem bekamen die Falten einen Bruch, wie er mit dem alten Bügeleisen nie gelungen war. Dell strahlten die Augen der braven Gattin, als sie ihr Werk betrachtete, wenn auch ein Seitenblick auf das braune Loch im Plättbrett etwas gemischte Gefühle auslöste. Die prächtig gelungenen Bügelsalten in Mänteln dicker Winterhosen wird seinen Unwillen über den Schaden im Plättbrett schon mildern, sagte sie sich diplomatisch. Und so war's auch! Der Ehemann spendete seiner Frau trotz des bösen Brandlodes sogar ein Lob darüber, daß es ihr endlich gelungen war, auch den winterlichen „Tiden“ den nötigen Schluß beizubringen. Anderen Tags wurden sie schamlos ins Amt angesetzt. Sie machten einen durchaus er-

stausigen Eindruck. — Frühmorgens mochte vorüber gewesen sein; da überbrachte ein Bote aus dem Nachbarladen folgende telephonische Meldung: Frau N. möchte doch sofort ihrem Manne ein Paar Beinkleider ins Büro schicken. Bestürzt nimmt die junge Frau die ersten besten aus dem Schrank und eilt selbst nach der Dienststelle ihres Gekleiders. Dieser sieht verzerrt mit der Feder über den Knien am Schreibtisch und barrt der erblenden Ausbilde, denn die noch kurz vorher bewunderlichen Kavalierhosen waren hinten und vorne aufgefahrt aus Unverstand über den Wert einer elektrischen Platte.

Rundfunk Dresden-Leipzig
Sonabend, den 17. Oktober 1925.

Wirtschaftsdruckschrift:
Siehe Montag.
Rundfunk für Unterhaltung und Belehrung:
Siehe Montag.
4.30—6.30: Nachmittagskonzert der Rundfunkkapelle.
6.30—6.45: Funkstunde.
7.00—7.30: Vorlesung aus englischer Prosadichtung: Miss Elizabeth Harper: Plain tales from the hills by Rudyard Kipling (Tausend Edition vol. 2640).
Programm der Mitteldeutschen Sendestelle Dresden.
7.30—8.00: Vortrag: Prof. J. M. Serwenn von der Universität Bonn: „Die Freundschaft Wagner's und Nietzsche.“

8.15: Geibel-Abend. Mitwirkende: Charlotte Baft, Ehrenmitglied des Sächsischen Staatstheaters Dresden (Rezitationen), Charlotte Biered (Gesang), Dr. Felix Zimmermann (einleitender Vortrag); das Dresdener Streichquartett (Friedrich, Schneider, Riphahn, Kropffler), Theodor Blumer (Klavier).

1. Einleitender Vortrag: „Emanuel Geibel“.
2. Lieder nach Texten von Geibel: a) Robert Franz: Im Herbst; b) Robert Franz: Des Mädchens Abendlied; c) Bildsch: Das Kraut Vergessenheit. 3. Emanuel Geibel: Gedichte: a) Rheinsage; b) Der reiche Mann von Aßin; c) Zigeuner; d) Vorüber; e) Duldage; f) Ich fuhr von St. Goar. 4. Lieder nach Texten von Emanuel Geibel: a) Wunderlied: Der Mond; b) Schumann: Sehnsucht; c) Schubert: Neue Liebe. 5. Emanuel Geibel: Gedichte: a) Friedrich Schubarth; b) Die Fufaren; c) Die junge Nonne; d) Mittagshauer; e) Abschied. 6. Hugo Wolf: Serenade für Streichquartett (Anschließend etwa 9.30): Pressebericht und Sportsrundfunk.

10—11.30: Funktreff. Mitwirkende: Anny Mac (Lieder zu Laute), Richard Neander (Akkordion-Spieler), Gustav Derrmann (Rezitationen) und die Rundfunkkapelle. Am Grotrian Steinweg: Wilsa Doyer.

Industrie, Handel, Verkehr

Dresdner Börse vom 15. Oktober.

Die Unternehmungslust an der Börse, wenn von einer solchen überhaupt noch gesprochen werden kann, war wiederum sehr gering, doch erwies sich die allgemeine Stimmung als leicht besorgt, da namentlich Berlin recht feste Haltung meldete. Auf dem Aktienmarkt veränderten sich Konstellationen so gut wie gar nicht. Die Reichsbank konnten sich durchsetzen für Reichsbank plus 0,5 und für Sächsische Bank plus 0,3, während Deutsche Bank 0,75 abwärtssetzte. Bankgesellschaften und Transportwerte blieben überhaupt ohne Veränderung. Von Maschinen- und Metallindustrieaktien konnten Döcker 2, Eisebahn 1,5, Elbe 1, Schubert & Salzer 0,8 und Kubner 0,5 profitieren, wogegen Schubert & Salzer-Behufschneide 1,0, Phönix 1 und Max Kohl 0,75 nachgaben. Bei Elektrowerten und Fahrradaktien schwächten sich Wandler um 2 und Kraftwerk Werksachen um 1,75 ab, während Bergmann 1 und Geibel & Naumann 0,75 aufholten. Die Aktien der Papierfabriken lagen etwas fester in Dresdner Albumin-Gemeinschaften plus 4, Aca plus 1, Krause & Baumann plus 0,8 und in Heidenauer plus 0,8, schwächer dagegen in Dr. Kurz minus 2 und in Vereinierte Strohhof minus 1. Keramikwerte konnten in Deutsche Ton und Walther & Söhne je 1,3 gewinnen im Gegensatz zu Hoffmann-Glas, die 1,25 zurückließen. Brauereiwerte veränderten ihren Wert nur in Riga plus 2, Maderberger Export und Schöferhof je plus 1, sowie in Vellenseller minus 0,75. Auf dem Gebiete der diversen Industrieaktien mahlten sich Engländer-Werte gegen ihre letzte Notiz vom 12. d. M. einen Abbruch von 0,5 und Uhlmann einen solchen von 5 gefahren lassen. Ferner büßten Baumwollspinnerei Amthaus, Laferme und Valencienne je 2 ein. Dagegen erholten sich Gebe und Dresdner Gordinen um je 1,5, Polophon und Vereiniigte Jänder um je 1, Daubner Tuch um 0,9, sowie Geracr Strickgarn, Industriewerke Plauen und Köpfer Lederum um je 0,3. Rentenwerte lagen gleichfalls sehr still bei wenig veränderten Kursen.

Nachmittliche Werte: Debaq 0,03, Eragned, Holzindustrie 3, Brenzel & Lein 85, Goldbach 41, Öhrmann 138, C. T. Düntsch 21, Lorenz Dutschentreiber 105, Phänomen 61, Societätsbrauerei Sittau 92,5, Thiele & Steiner 14, Weiskhaler 54, Wundhald & Langelott 11, Wintelhausen 0,8, Wollbau Dainichen 0,8.

Berliner Börse vom 15. Oktober.

Der sehr Verlauf des Frankfurter Abendverkehrs und die günstige Kursentwicklung im heutigen Vormittagsgeschäft ließen für den offiziellen Verkehr eine weitere Befestigung der Kurse erwarten. Diese trat bei Beginn der Börse auch ein. Neben der Tatsache, daß im Zusammenhang mit den Präzisionsklärungen anfänglich Deckungsläufe stattfanden, wirkten auf die Stimmung vor allem die günstigen Nachrichten über den Verlauf der Faktorenhandlungen ein. Die Meldung, daß der Reichsbankpräsident getrennt in Rumort eingetroffen ist, und hieran für die künftige Anleihegewährung an Deutschland Erwartungen geknüpft werden, führte zu Meinungsläufen. Die feste Grundtendenz kam vor allem am Terminmarkt zum Ausdruck. Montanaktien und Elektrowerte konnten per Ultimo prozentweise anziehen. Siemens & Halske, die gestern nachdrücklich noch mit 81,5 genannt wurden, gingen zum Beispiel auf 85 heraus. Weiter behaupteten Ungarwerte ihre seltenen Vortagskurse. Auch heimische Anleihen freundlich. Der Geldmarkt behielt sein flüssiges Aussehen. Tägliches Geld wurde mit 8 bis 10 Prozent, Monatsgeld mit 10,5 bis 11,5 Prozent genannt. Das Devisengeschäft vollzog sich wesentlich ruhiger als gestern. Die Abwärtsbewegung des französischen Franken ist zunächst wieder zum Stillstand gekommen. Paris nannte man gegen London zu dem ermäßigten Satze von 107,20. Brüssel zeigte eine mäßige Erholung. Die Reichsmark wurde gegen Mittag in London mit 20,33, Amsterdam mit 29,22, Paris mit 8,28 genannt. Am Schiffahrtsmarkt gingen Norddeutsche Lloyd auf 66,5 heraus, Oapaga 61,75. Unter leichten Schwankungen blieb die Tendenz auch gegen Schluß der ersten Stunde freundlich. Es verlautete, daß die Stadt Berlin zum Bau eines Kraftwerkes eine 30-Millionen-Franken-Anleihe (holländischer und Schweizer) abgeschlossen habe und die Amerikaner des Reichsbankpräsidenten Dr. Schacht dem Abschluß von Anleihen in einem Gesamtbetrage dient, wie sie bisher für die private Wirtschaft Deutschlands noch nicht verzeichnet wurden.

Berliner Produktenbörse vom 15. Oktober.

Nachdem gestern nachdrücklich an der Berliner Produktenbörse die Notierung für Weizen um eine weitere Mark über den Höchstdurchschnitt hinausgegangen war, bewirkten die schwächeren amerikanischen und englischen Kursmeldungen einen Tendenzumkehrung. An der heutigen amtlichen Börse blieben allerdings bei Beginn für Weizen einige Deckungsfragen, doch muß im Terminhandel Dezember auf 231 und März auf 237,5 zurückgehen. Das Inlandsangebot blieb klein, doch drängte auch andererseits die Nachfrage nicht. Auch Roggenlieferung nachgiebiger, Hafer wohl angeboten, aber für den hiesigen Handel zumeist zu teuer. Nach Mittel- und Süddeutschland besteht noch einige Frage. Getrie blieb ruhig. Auch im Mehlhandel keine Veränderung. Futtermittel in Uebereinstimmung mit der lukulenten Marktlage der Vortage auch heute vernachlässigt.

Amliche Berliner Produktpreise.

(Getreide und Deffsaaten für 1000 Kg., alles andere für 100 Kg. in RR.) Weizen, märk. 212—215, Okt. 229,5, Dez. 231—231,5, März 237,5—238,5; Roggen, märk. 150—154, Okt. 167, Dez. 173—173,5, März 182—181,5; Gerste, Sommer- 210—225, Winter- 170—175; Hafer, märk. 182—190, Dez. 187, März 192; Weizenweiß 27,25—31,25; Roggenmehl 22,00—24,25, Weizenmehl 10,70; Roggenkleie 8,90—9,20; Viktoriaerbsen 26,00—31,00; Kl. Speiseerbsen 26,00 bis 28,00; Futtererbsen 21,00—24,00; Wicken 22,00 bis 25,00; Rapskuchen 15,20; Leinfuch 22,00; Trockenkohl 8,70—8,80; Sojabohnen 20,40; Torfmehl 30/70 9,50; Kartoffelflocken 14,30 bis 14,60.

Vor der Schließung der Danziger Wertf.

Auf der ehemaligen kaiserlichen Wertf in Danzig herrscht nun schon seit Wochen ein Vorkamp. Alle Schließungsversuche sind bisher gescheitert. Die Wertfleitung erklärt, bei der ohnehin gegenwärtig so überaus schwierigen wirtschaftlichen Lage die geforderten Lohnerhöhungen nicht tragen zu können. Inzwischen ist bereits eine Anzahl von Arbeitern entlassen worden und nun hat die Wertfleitung eine Bekanntmachung erlassen, wonach sie sich veranlaßt gesehen hat, infolge des fortdauernden Vorkampfes weitere 500 Arbeiter und in der nächsten Woche die dann noch verbleibenden 1500 Arbeiter ganz zu entlassen. In etwa acht bis zehn Tagen soll die Wertf geschlossen werden.

Die schwierige Lage in der Siegerländer Industrie. In einer Versammlung der Industrie- u. Handelskammer wurde über die schwierige Lage der Siegerländer Industrie mitgeteilt, daß von 29 Hochöfen nur noch 8 in Betrieb sind. Zwei weitere Hochöfen würden demnächst ausgemacht werden. Eine große Anzahl Siegerländer Gruben ist bereits stillgelegt. Weitere Betriebseinstellungen ständen bevor.

Ermäßigung des Zinsfußes für öffentliche Gelder. Die Kommunen und Kommunalverbände sind aberingelommen, bei der Ausleiher ihre Gelder an die mit der Weitergabe betrauten Sparkassen und Girozentralen bis auf weiteres mit keinem höheren Aufschlag als 1 Prozent über den Satz von 7 1/2 Prozent weiterzugeben. Diese Vereinbarung erstreckt sich aber nur auf Termingelder, nicht auf tägliches Geld.

auswärtige Kurse.

Glauchau: Papier, eichl. s.; h. berlin Comy Marie verch. l. Hammer geb. Meier, Glauchau, Anmeldefrist bis 10. November. — Plauen (Bogel): Anna verch. Holzmilller geb. Groß, Plauen, Anmeldefrist bis 7. November. — Sittau: Frau Marie Paula verch. Schneider, geb. Tischerlich, Sittau, Anmeldefrist bis 10. November.

Geschäftsaussichten in Sachfen.

Kauf Reichsanzeiger wurde die Geschäftsaussicht angeordnet über Dresdner Raumann, Gesellschaft für Wohnungsbau, in Leipzig, Dresden. — Kaufmann Karl A. Rodel, Leipzig-Schleußig, Rönnerstraße 45. — Legitimarenhändler Max Stender, Niederderwitz (L.-O. Sittau).

Trinkst Du Bohne-kaffee gern. Probiere die Marke mit dem Stern



Kaffee-Großhandlung „Stern“
Wüh. Marke „Schönborn“
Dresden-L., Wehlitzstraße 15.
Tel. 21206.



Aus den „Winkler-Läden!“

Sie stammt von „Winkler“ und ist die schmutke „Naumann“, das Meisterwerk heimischer Technik von Seidel & Naumann, Dresden. Ihr feiner, gleichmäßiger Stuch und die schöne saubere Naht schufen ihren Weltruf Außerdem stopft und sticht sie vorzüglich. Man hat immer viel Freude an ihr. Auch für Sie ist sie die Rechte. Urteilen Sie selbst! Die Besichtigung ist ohne Kaufzwang und völlig unverbindlich!

Nähmaschine „Naumann“

gegen leichte Teilzahlung in 3 „Winkler“-Läden
Struvestr. 9 Johannstr. 19 Prager Str. 33

Militär. 4 00
hojen
Stoffhosen 5 00
gestreift
Schanker, Straße Nr. 8, 1.
Als Spezialität fertigt
Gegeituchstürzen
für Männer und Frauen
Plaidentwurf Girschik
Dresden-L., Seligmannstr. 5
Telefon 15338.

Sind wir unser eigen?

Von Prof. Ottomar Enking.

Prof. Ottomar Enking, der berühmte Romanschriftsteller und Essayist, erzählt in dem folgenden Aufsatz von einer Reihe von übernatürlichen Dingen aus seinem eigenen Leben und aus dem Leben anderer. Wenn wir uns seiner Schlussfolgerung auch nicht ganz anschließen, so geben wir dem Autor doch gerne das Wort, da der Aufsatz zum mindesten äußerst wertvolle Fragen näherrückt. D. Schriftst.

Es war im Sommer 1924. Ich übersehe Jens Peter Jacobsens Reis Lyhne; eine Arbeit, die mich auf das Innerste beschäftigte. Jeder Satz war mir ein Erlebnis. Nun, in einer stillen Nacht, galt es für mich, Abschied von dem Werke zu nehmen. Ich sann über die letzten Worte nach: Ob endbelig hätte ich da Döden, den vanstellige Döb. Schmerzlich war ich mir bewußt, daß es unmöglich ist, den Rhythmus und Klang dieser Sätze in deutscher Sprache nachzuschaffen. Das dreimalige ö in Verbindung mit dem d: wie ein Dahinstehen auf endloser Höhe, in schweigender Rede. Es half nichts. Wollte ich einfach bleiben, so konnte ich nur sagen: Und endlich starb er den Tod, den schweren Tod. — Ende.

Tief bewegt lieh ich den Blick noch eine Weile auf dem dänischen Buche ruhen, in dessen Sinn und Bedeutung ich monatelang immer genauer einzudringen getrachtet hatte. Dann sah ich auf und bemerkte, daß auf dem Stuhle zur rechten Seite meines Schreibtisches jemand saß. Seltenerweise war ich darüber gar nicht erstaunt oder erschrocken. Ich betrachtete das Antlitz, das von meinem Petroleumlampenlicht matt, aber deutlich beleuchtet wurde. Der Kopf war gesenkt auf eine Hand gestützt. Eine breite Stirn, eingesenkte Wangen, seine, nach unten gebogene Nase, ein großer, über das ganze Gesicht hinausragender Schnurrbart, sinnend auf mich gerichtete Augen. Das Haar dicht und schlicht zurückgestrichen. Der übrige Körper verschwommen im Dunkeln. Ich kannte die Erscheinung nicht, wußte aber: es war Jens Peter Jacobsen. Er bewegte die Lippen, allein seine Stimme hatte keinen äußerlichen Schall, sondern ich hörte sie in mir. Deswegen kann ich auch die Frage: ob deutsch oder dänisch? nicht beantworten. Er widerlegte, sehr ruhig und fest, einige Bedenken, die ich gegen den Roman hegte; wies vor allem darauf hin, daß die häufigen Todesfälle keineswegs nur dazu dienen, um Personen, mit denen er nichts weiter anzufangen wußte, bequem aus der Welt zu schaffen; sie seien vielmehr als ein Absinken überwindener Mächte vom Helde auszusagen. So besprachen wir verschieden, und nachdem er mit den Worten: „Denn es nicht unvollkommen wäre, wäre es nicht so vollkommen“ geschlossen hatte, löste sich die Gestalt, an den Umrissen des Antlitzes beginnend, allmählich auf. Ohne Erregtheit ging ich schlafen und verschaffte mir am anderen Morgen ein Bild des Dichters; die Jüge, die ich bis dahin nie gesehen hatte, stimmten in allen Einzelheiten.

Einige Zeit danach hat sich mir die Kraft meiner Mutter offenbart. Sie teilte mir Dinge mit, die von den sonst Anwesenden

niemand wissen konnte. Die Stände war mir heilig. Ich wurde so froh, so glücklich, ich fühle mich von einer Liebe berührt, wie sie nur eine Mutter ausstrahlen vermag. Sehr lebhaft gab sie mir die Erlaubnis, mich jederzeit mit ihr in Verbindung zu setzen, aber ich habe es noch nicht wieder getan; der Mensch soll im Verkehr mit jenen Regionen bescheiden sein.

Diese starken Ereignisse — von einigen früheren nicht zu reden — haben mich überzeugt, daß das Verweilen im irdischen Zustände für die Seele nur ein Durchgangszustand ist. Sicherlich werden wir auch von Geistern, oder wie man diese Kräfte nennen will, beeinflusst. Mein Freund, der Maler Theodor Johannsen, hat jahrelang unter einem ihm unerklärlichen Zwange Bilder geschaffen, die seinem Wesen nicht entsprachen; ich selber habe ein Buch geschrieben, das mir ganz fremd ist. Ich mußte jeden Tag an die Arbeit, die ich haßte. Ich wäre nicht imstande, zu erzählen, was in dem Buche steht; so wenig hat es mit mir zu tun.

Den Glauben an einen freien Willen wird heutzutage wohl sogar der harmloseste Optimist zum mindesten sehr einschränken; ich leugne ihn völlig. Unsere Handlungen sind die Folgen von Myriaden von Ursachen; wie jeder Mensch unzählige Ahnen hat, ist auch jede seiner Taten ein Gemisch aus dem mannigfaltigsten Vorhergehenden.

Außerdem greift — ebenfalls nicht etwa willkürlich, sondern streng gesetzmäßig — die uns für gewöhnlich verschlossene und nicht wahrnehmbare Welt des Jenseits ein und gibt unserm Denken, Fühlen, Begehren, Entschließen, Hoffen, Fürchten, all unseren Lebensäußerungen die Richtung.

Daher die Wahrträume, die wir häufiger haben, als wir uns ihrer bewußt werden, daher die Ahnungen, in denen sich uns das Unsichtbare anzeigt. Erinnern wir uns an Hebeis Heideknaben:

Der Knabe träumt, man schide ihn fort Mit dreißig Talern zum Heideort. Er ward drum erschlagen am Wege Und war doch nicht langsam und träge.

Er liegt im Angstschweiß, der Meister weckt ihn auf, legt ihm das Geld auf die Decke, der Knabe erschrickt, die Sonne erscheint ihm wie Blut so rot, er wird, wie er es geträumt hat, vom Meister mit dem Stock auf die Beine gebracht und erklagt, daß man ihm am Weidenbaume ermordet finden werde. Dies Schicksal ereilte ihn denn auch. Das ist freilich Dichtung, aber nicht bloße Phantasie; sie stammt aus dem Wirklichen. In einem kürzlich verhandelten Prozeß bezeugte der Vater eines ermordeten Gärtnergehilfen: „Am fraglichen Morgen ging mein Sohn später zur Arbeit. Er lag wie in einer Synkope und war nicht wachzukriegen. Er trank dann Kaffee, war sehr verstimmt und sagte schließlich: Ach, ich habe einen furchtbaren Traum gehabt; nichts wie Blut und wieder Blut. Wir gingen zusammen fort. Als wir auseinandergingen, sah ich mein Sohn an und sagte: Du mußt heute zu mir kommen. Du mußt unbedingt kommen.“

Ein Beispiel nicht tragischer Art ist die Geschichte von dem Tintenfaße, das Schopenhauer umstieß. Die zum Reinigen gereinigte Waage hatte geträumt, daß sie diese Arbeit tun werde, und zwar hatte sie das schon am frühen Morgen einem anderen Mädchen erzählt; ihr Traum war mithin keine nachträgliche Erfindung. Der Philosoph meint dazu, seine Handlung, nämlich der Begriff, durch den das Tintenfaß umgestürzt wurde, sei so streng notwendig und unausbleiblich vorbestimmt gewesen, daß ihre Wirkung mehrere Stunden vorher als Traum im Bewußtsein eines anderen dargestanden habe.

Die Erklärung will mir nicht genügen. Ich sehe in allen solchen Fällen etwas Uebernatürliches am Werke. Wahrscheinlich oft zum Zwecke der Warnung. Dann dürfte man an eine dem Menschen zugeleitete Schwerkraft denken, wie bei dem jungen Gärtner; wäre es dem Vater möglich gewesen, ihn an dem Tage nicht zur Arbeit gehen zu lassen, so würde das Fürchtbare vermieden worden sein. Aber es gab eben keine Rettung.

Spricht man von einem guten Geiste, der uns unter Umständen vor Uebel bewahrt, so muß man auch böse Mächte annehmen; der von ihnen beherrschte Mensch gelangt zu Verfehlungen, die man ihm nicht zugezogen hätte. Da wurzeln seine Beweggründe in dem, was wir nicht begreifen.

Dem Starren kann der vorsichtige Umgang mit dem Übernatürlichen nicht schaden; er wird es als eine Naturerscheinung wie alles andere betrachten und seinen Eindruck davon haben. Der Schwache und Leicht Denkbare vermeide es lieber, über diese Schwellen in ein Reich zu treten, das uns allerdings nach unserem irdischen Tode alle aufnimmt.

Was gewollt, unser eigen zu sein, können wir nur insofern haben, als wir die außerhalb unseres Ichs wirklichen Kräfte mit denen in uns sich regenden zu einer Einheit zusammenfassen und daraus unsere Persönlichkeit erbauen, die mit dem Jenseits eben so verbunden ist wie mit dem Diesseits.

Der „Freund“ der Bardame

Eine weiteste Damenreise während der Entscheidung fällt im Laufe der vorigen Woche das Amtsgericht Charlottenburg. Als feindliche Parteien standen sich zwei Bardamen gegenüber; beide hübsch, jung, temperamentvoll und — natürlich — standesgemäß angezogen. Fräulein Lucy, die Klägerin, wartete ihres verantwortungsvollen Amtes in einer Bar in der Nähe des Kurfürstendamms ohne Nachtbetrieb. Die weiblichen Stammgäste dieser Bar, mit oder ohne Chering, gehörten jenen Kreisen an, die nach Schluß der Theater, so in der ersten, spätestens zwölften Stunde, zu Hause sein müssen. Fräulein Lucy hatte infolge des frühen Schlusses ihres Geschäftslokales, um Mitternacht herum, noch reichlich Gelegenheit, sich Berlin bei Nacht anzusehen. Sie tat dies denn auch, und zwar in Gesellschaft eines schwerreichen Engländer. Und sie tat es so ausgiebig, daß sogar eine Kollegin von der Metropol-Bar, Gerda, Anstoß daran nahm, und die Sache Lucys Bräutigam,

Fredy, steckte. Lucy, zur Rede gestellt, stammte zornig auf, beschwor ihre völlige Unschuld, will noch zur selbigen Stunde Gerda niederhauen, da diese offenbar nur darauf aus ist, den braunlockigen Fredy für sich selbst zu gewinnen, und entschließt sich endlich, von Fredy in jeder Hinsicht beruhigt, die Sache gerichtlich zum Austrag zu bringen.

Gerda, zur Sache befragt, gab jene Mitteilung an Fredy an, bestritt jedoch energisch jeden Annäherungsversuch an diesen und wies auch jegliche Beleidigungsabsicht zurück.

Lucy (erregt): Ich empfinde es aber als Beleidigung, wenn mir jemand nachsagt, ich habe neben meinem Bräutigam noch Beziehungen zu einem Freund.

Gerda: Von „Beziehungen“ habe ich kein Wort zu Herrn Hüster gesagt. Herr Hüster sitzt im Zuscherraum und kann es sofort beschwören.

Lucy: Schon die Behauptung, daß ich außer meinem Bräutigam noch einen Freund habe, ist eine Beleidigung.

Gerda: Daß ich nicht wüßte, war Goethe nicht der Freund der Frau von Stein und der Friederike Brion und der Lotte Buff? (Die Beißer, Fleischermeister Bronker und Straßensehrer Pöpler, horchen auf.) War nicht Vittoria Colonna die Freundin Michelangelos? (Die Beißer horchen noch mehr auf.) Und kein Mensch dachte daran, daß diese Freundschaften Beleidigungen für die betreffenden Damen sein könnten.

Lucy (ruhiger): Das war früher eben anders. Heutzutage nimmt man stets an, daß eine Freundschaft zwischen einem Herrn und einer Dame erotisch betont ist.

Gerda: Also das ist mir neu. Davon habe ich weiß Gott noch nichts gehört. Ich bitte, Herrn Hüster als Zeugen zu vernehmen, er wird bestätigen, daß ...

Lucy (einschlagend): Bitte sehr, Herr Hüster ist mein Bräutigam!

(Fredy, im Zuscherraum, errötet, holt einen Chering aus der Westentasche und schiebt ihn verächtlich an den Ringfinger der linken Hand.)

Richter: Der Vernehmung des Herrn Bräutigams bedarf es nicht. Das Gericht ist in der Lage, auch ohne ihn zu entscheiden.

(Der Gerichtschof hat sich zur Beratung zurückgezogen. Nach fünf halb Minuten kehrt er wieder.)

Richter: Es kann nicht ohne weiteres als Beleidigung aufgefahrt werden, wenn von einer Dame behauptet wird, sie habe einen Freund. Ob die Freundschaft erotisch betont ist oder nicht, war in vorliegendem Falle belanglos, da die Klägerin selbst nicht behauptete, daß die Beklagte von einer erotischen Betontheit der Freundschaft zu dem Engländer gesprochen habe. Die Beklagte war daher freizusprechen.

Das gegenüber der Literatur- und kunstkundigen Gerda das Gericht zu einer für diese ungünstigen Auffassung der Klagesache gelangen konnte, war von vornherein nicht anzunehmen.

Auch Fredy scheint der ganzen Sache kein besonderes Gewicht beigelegt zu haben, denn nach Schluß der Verhandlung nahm er beide feindlichen Parteien in sein Auto, um ein Friedensfest in die Wege zu leiten.

Soll man heiraten?

Von Magda Trott.

Eine Statistik über die Ehescheidungen im Reich und in den deutschen Bundesstaaten, die vor nicht so langer Zeit zur allgemeinen Kenntnis kam, bestätigt das, was in Frauenkreisen bereits wiederholt hervorgehoben worden ist: eine starke Zunahme, trotzdem die Eheschließungen während der Kriegsjahre wesentlich zurückgegangen waren. Dabei muß stets im Auge behalten werden, daß seit Einführung des neuen bürgerlichen Gesetzbuchs die Eheschließungen erschwert worden sind, insbesondere eines der wichtigsten Momente, gegenseitige, unüberwindliche Abneigung nicht mehr als Scheidungsgrund gilt.

Wohnungsnot und außerhäusliche Vergnügen sind ehefeindliche Momente. Denn sie haben verheerende Wirkungen auf die Psyche der Frau im Gefolge. Man vergleiche nur einmal ihren häuslichen Wirkungskreis von jetzt mit dem von einst. Damals schaltete sie wirklich als Herrin im Hause. Zurückergriffen auf frühere Jahrhunderte, sieht uns ihr Bild als Burgfrau, Patrizierin, als Bürgerin vor der Seele. Welch ein häuslicher Wirkungskreis bot sich ihr! Wie war sie schöpferisch auf allen Gebieten. Ihr Leben wurde ausgefüllt mit Pflichten, die groß und bedeutend genannt werden können. Denn die Verwaltung des Hauses, seine Erneuerung und Ergänzung, die häusliche Repräsentation, das Familienleben brachten für sie einen Beruf, in dem sie voll aufzugehen vermochte. Dadurch ist die Frau von damals als Schöpferin, als Gestalterin, als Arbeiterin mit dem wahren Sinn des Lebens, mit der Wissenschaft über das Werden der Dinge ganz und gar nicht unbekannt geblieben.

Noch in der neueren Zeit, der unserer Mütter und Großmütter, hat sich das Wir-

ken früherer Generationen stark nachweisen lassen. Erst die riefenbaste Entwicklung von Industrie, Großstadtleben, technischen Neuerungen im Wohnungsbau, hat der Hausfrau und Mutter ihre Pflichten von einst immer mehr von den Schultern genommen. Die so Entlastete sieht sich unbefriedigt, unverständlich, weilt Haus und Heim ihr kein volles Betätigungsfeld mehr geben. Hier erwies es sich wieder, daß die verminderte Arbeit unzulänglicher geleistet wird als überreichliche und dadurch bildete sich auch die Abneigung gegen den Kinderreichtum heraus. Alles das hat sich verschärft, seitdem die großstädtische Frau ihren häuslichen Wirkungskreis infolge der Wohnungsnot immer enger gezogen sieht und in zunehmendem Maße freie Zeit erhält.

Die Schaffensstrebenden unter den Frauen streben unter solchen Verhältnissen nach Betätigung. Ihrer alten Frauen-tradition folgend, erblicken sie darin eine Ungerechtigkeits, daß der Gatte und Familienvater allein, in hastender Jagd dem Erwerb nachgehend, die Kosten der Lebenshaltung der Familie bestreiten soll, während ihr Beruf so beschaulich und bequem geworden ist. So streben sie auch ihrerseits nach Betätigung, sie wollen, daß die wirtschaftlichen Lasten mit auf ihre Schultern abgewälzt werden.

Es gibt zwar unendlich viele Familien, in denen das heute noch durchaus der Fall ist. Die Hausfrau wird ihren Wirkungskreis für alle Zeit haben. Und darum sind auf dem Lande auch die Familienverhältnisse sehr viel gesünder, Ehescheidungen unvorhältnismäßig seltener. Ebenso arbeitet die Frau des Gewerbetreibenden, des Händlers fleißig mit, sehr viel fleißiger noch in der Kleinstadt, wo Wohnung und Geschäftsbetrieb meist zusammen und niemals räumlich weit entfernt liegen. Dort arbeitet sie Schulter an Schulter mit dem

Manne, dort gleicht sie durch vermehrte Berufsarbeit wieder aus, was ihr die neuzeitlichen Verbesserungen im Wohnungs-wesen, die Industrie, die gesamte kulturelle Entwicklung an Arbeit abgenommen haben. Ungleich schwerer ist es für die Hausfrau der Großstadt, besonders die der besseren Kreise, einen neuen Lebensinhalt zu finden. Ist doch an sich schon der Arbeitsmarkt ungünstig genug für jene, die als unverheiratete Frauen oder Witwen hauptberuflich tätig sind. Wieviel weniger finden sich da Arbeitsgelegenheiten und Verdienstmöglichkeiten für die verheiratete Frau, die ein Arbeitsfeld sucht, um ihre überschüssige Zeit auszunutzen zu können.

Das im Zeichen der sozialen Not gerade von ihr sehr viel mehr als bisher sozial gearbeitet werden müßte, wird demgegenüber von den Frauen viel zu wenig gewürdigt. Fast scheint es, als glaubten sie auf diesen Gebieten eine befriedigende Tätigkeit nicht finden zu können. Und doch bedarf es an allen Stellen der helfenden Hände, besonders in der Jugendpflege und Jugendfürsorge.

Soziale Schulung wird heute zwar mehr und mehr gefordert, aber sollten nicht gerade für die Frau und Mutter, die vieles mitbringt, was das junge, unerfahrene Mädchen erst lernen muß, Zwischenkurse möglich sein? Es wird bei solchen Erwägungen, die in ihren Einzelheiten viel zu weit führen, auch ganz allgemein zu bedenken sein, die Frauen am Berufsleben der Männer teilnehmen zu lassen. Der Beamte, der Privatangestellte, scheidet selbstverständlich aus. Nicht aber der Geschäftsmann, der im freien Beruf Tätige, der Agent, der großstädtische Kleinhändler und Handwerker. Sie alle sollten individuell wie ganz allgemein in ihren Berufsorganisationen darauf hinwirken, den Frauen ein neues Betätigungsfeld zuzuwenden. Es wird sich daraus ganz bestimmt keine weitere Verschlechterung des

Arbeitsmarktes ergeben, wohl aber eine wesentliche Entlastung des vielfach beruflich überbürdeten Mannes. Vor allem aber schüfe man damit ein neues Budget-glied, das die Interessen von Mann und Frau auch im Berufsleben wieder Hand in Hand gehen ließe. Das vor allem das Verständnis der Frau für den Beruf des Mannes stärkte.

Es ist übrigens typisch für die Gegenwart mit ihrem unbefriedigten Suchen, ihrem Taten und Experimentieren, daß die Mehrzahl unserer verheirateten Frauen gar nicht einmal richtig erkennt, auf welche Ursachen das Gefühl der geringen Befriedigung, der Leere, ja der Enttäuschung zurückzuführen ist, das sie in ihrem Eheleben empfinden. Sie sind während der verflochtenen Jahre gewohnt gewesen, sich mit den kleinsten und kleinsten Sorgen des Alltags abzuquälen. Schon der Kampf um Beschaffung der notwendigen Lebensbedürfnisse füllte ihre Zeit überreichlich aus. Jetzt sind diese Schwierigkeiten verschwunden. Alle wichtigen und überflüssigen Dinge werden wieder im freien Handel angeboten. Auf der anderen Seite haben sich die Haushalte durch das Zusammenrücken in den Wohnungen verkleinert. Alles das bewirkt einen Rückschlag, ein Freiwerden von ehehem mit Arbeit gefüllten Stunden. Und wenn Möglichkeiten gefunden werden könnten, dieser müßigen Zeit neuen Inhalt zu geben, so würde dadurch die Befriedigung über die geleistete eigene Arbeit wiederkehren, in der bei der Gattin und Hausfrau die Ueberzeugung vom Werte des Daseins gefestigt und damit auch dem ehelichen Leben wieder ein neues, sicheres Fundament geschaffen wird. Aber die Lösung dieser Frage ist schwer, trotzdem wir uns in einer Epoche des Wiederaufbaus auf allen Gebieten befinden und auch unser kulturelles Leben eine tiefgehende Umformung erfährt.

Zum Jahrmarkt!



Winter-Mantel
einfarbiger Velour, Seiten-
Falten und Gürtel
22⁵⁰



**Sealplüsch-
Mantel**
auf eleganten Futter, gute
Verarbeitung u. Qualität
69⁰⁰

Damen-Mäntel in Gruppen eingeteilt zu Einheits-Preisen.	
Gruppe I Damen-Mäntel aus guten Stoffen in verschiedenen Farben mit Knopfgarnierung und auf- gesetzten Taschen 7⁸⁰	Gruppe IV Badfisch - Mäntel aus Mouliné-Flausch mit seitlich aus- springenden Falten und Biberette- kragen 29⁰⁰
Gruppe II Damen-Mäntel kariert und gemusterte Flauschstoffe mit Knopfgarnierung 12⁵⁰	Gruppe V Frauen-Mäntel aus gutem Eskimotuch in modernen Farben, zum Teil mit Tresse besetzt, auch extra weite Größen 29⁰⁰
Gruppe III Badfisch - Mäntel aus Mouliné-Flausch, seitlich aus- springenden Falten 19⁷⁵	Gruppe VI Damen-Mäntel Velour de laine, neueste Verarbeitung, mit sparter Biesenstepperei 39⁰⁰



Winter-Mantel
Velour de laine mit
Biberettekragen und Auf-
schlägen
49⁰⁰



Damen-Mantel
aus gutem Velour mit
seitlich aufspringenden
Falten
29⁰⁰

Jahrmarkt-
Sonntag
von
1-6 Uhr
geöffnet!

**Kauf-
haus**

L. HOFFMANN

G. M.
D. H.

Jahrmarkt-
Sonntag
von
1-6 Uhr
geöffnet!

Dresden-Löbtau, Kesselsdorfer Straße 20

Strassenbahnlinien 7, 20, 22 * Kraftomnibus Neust. Dtl. — Löbtau

So 'ne Gelegenheit!

hat sich Ihnen noch nie geboten! Mich zwingt
die jetzige wirtschaftliche Lage dazu, mein
Riesenvorrat guter

Herrengarderobe spottbillig

zu räumen, um Geld zu schaffen.

Elegante Sakko- und Sports-

Anzüge aus gut. Stoffen, prach-
volle Muster, mod. Form. 19,50

65,- 4,- 38,- 28,50

Die neuesten Herbst- und Winter-
Paletots u. Mäntel

in verschiedenen prachtvollen Mustern 25,-
u. Formen 20,- 58,- 48,- 35,-

Gummimäntel haltbare Qua-
litäten 15,50

28,- 21,-

Hosen für Straße, Sport und
Beruf von 2,90 an

Windjacken, Winterjoppen, Wandwerker-
Anzüge u. Joppen usw. spottbillig!

Auf Wunsch erleichterte
Zahlungsbedingungen

zu streng realen Kassapreisen!
Angezeigte Waren werden sofort ausgehändigt.

Randel, Dresden-A.,

Neuegasse 11

1 Minute v. Drenschschen Platz, an der Grunauer
u. Gerresstraße gelegen. Kein Scherz! Warten
Sie genau auf Ja. Mandel. Auswärtige Kunden
erhalten Fahrvergütung.

Bei Voreingabe dieses Inserats gewähre 5%
Rabatt.

Jahrmarkt-Sonntag geöffnet!

Jahrmarkt Sonntag

sind unsere
Geschäfts-Räume

von
11 bis 6

für den
Verkauf
geöffnet

ALSBERG

Dresden, Wilsdruffer Straße 6, 8, 10

Alaunplatz Dresden-N.

vom 17. bis 25. Oktober

— täglich großes —
Oktober-Fest

Aufgestellt sind:

Hugo Haases große Figur-8-Bahn

The Whip - Mausetalle - Teuclisrad

Riesenrad Kettenlieger

Kater- und Fahrradbahn humoristischer Velodrom

Ponybahn Kunstsch. Motors Autobahn

Shimmitreppe

Kaspertheater Glücks- und Würfelbuden

Hippodrom Erfrischungshallen

Schaustellungen usw.

Jahrmarktspreise schon vom Freitag an!

Anzüge, sehr elegant . . . von	29 ⁰⁰ an	Teilzahlung gestattet.
Herren-Mäntel, große Poffen	22 ⁰⁰ an	
Damen-Mäntel, große Poffen	14 ⁰⁰ an	
Gummi-Mäntel . . . von	18 ⁰⁰ an	
Joppen, gute Qualitäten von	10 ⁰⁰ an	
Militär-Hosen, fe. bgrau von	4 ⁰⁰ an	

Breeches-Hosen zu ganz billigen Preisen

Bogel & Co.

Hauptgeschäft Dresden Zwelgesgäß
Biegelestraße 2 Strelitzer Str. 25

Wunschnähe Käufer eines Anzuges oder Paletots
erhalten Fahrvergütung.

Was teuer bezahlte Reisende unter
monatelanger angeforderter Arbeit
und kostspielige, zeitraubende Korre-
spondenzen oft niemals erreichen, das schafft
sich sofort die wirkungsvolle Anzeige in einer

Tageszeitung.

Achtung!

Marken Fahrräder
auf Teilzahlung

5 Mk. Wochen-Rate.

Die Räder werden sofort aus-
gehändigt.

Carl Keinau, Fahrräder u. Kraftfahrzeuge

Dresden-A., Rursfürstenstr. 24 (Gde. Siedlstr.)
Sternsprecher 23700.



**Taschenlampen, Glühbirnen,
Batterien, Marke Elstrom, Sunha,
Feuerzeuge, Auermetall, Rasierapparate, Gas-
anzünder, Kleinbeleuchtung, Mundharmonikas**

Ernst Meinel, Dresden-A., Gr. Zwingerstr. 9.

— B
die hie
täglich
währen
regelmä
haus e
wurde
ermächt
— B
f h o f f
ten b
lung d
schäftig
gen. 2
mit d
Jahre
gab sich
das E
der Um
Ladung
schredl
der Ste
— B
79 Jah
merat C
Orenzen
und lan
tauer C
verordn
stehender
Feuertw
Feuertw
— B
fran f
Marien
mannsch
mersdo
Tippus
vom 2
hauptm
zirkular
hende C
Tippus
Entsteh
Heberci
tungen
Epidem
seit dem
fungen
täglich
Wahrsc
Tippus
aufhält
zueben.
der He
bazillen
hende
den. G
die Bev
— C
Gewer
Hier fan
schen M
Gewer
Besondere
der Gd
an ande
ner und
lagen das
Raum ni
W
Re
Co
19)
Viel
dass ich
eben m
Bruder
„Du
wogu
„Mei
Fräulei
ein wer
schlecht
„Dar
gnädige
nerdös.
„Nu
rung n
drüben
nachrich
davon.“
Am 2
ging 2
nochmal
die He
Schwest
„Oh
de:
fale R
bringen
„Es
das Le
don sel
„Gan
doch wa
phen, d

Drittes Blatt

Freitag, den 16. Oktober 1925

Aus dem Lande

Bad Elster. Beginn der Winterfaison. Mit dem 15. Oktober stellt die hiesige Kurkapelle für dieses Jahr die tägliche Kurmusik ein. Hierfür findet während der Dauer der Winterfaison regelmäßig dreimal wöchentlich im Kurhaus ein Abendkonzert statt. Die Kurtag wurde am 15. Oktober auf 10 Mark weiter ermäßigt.

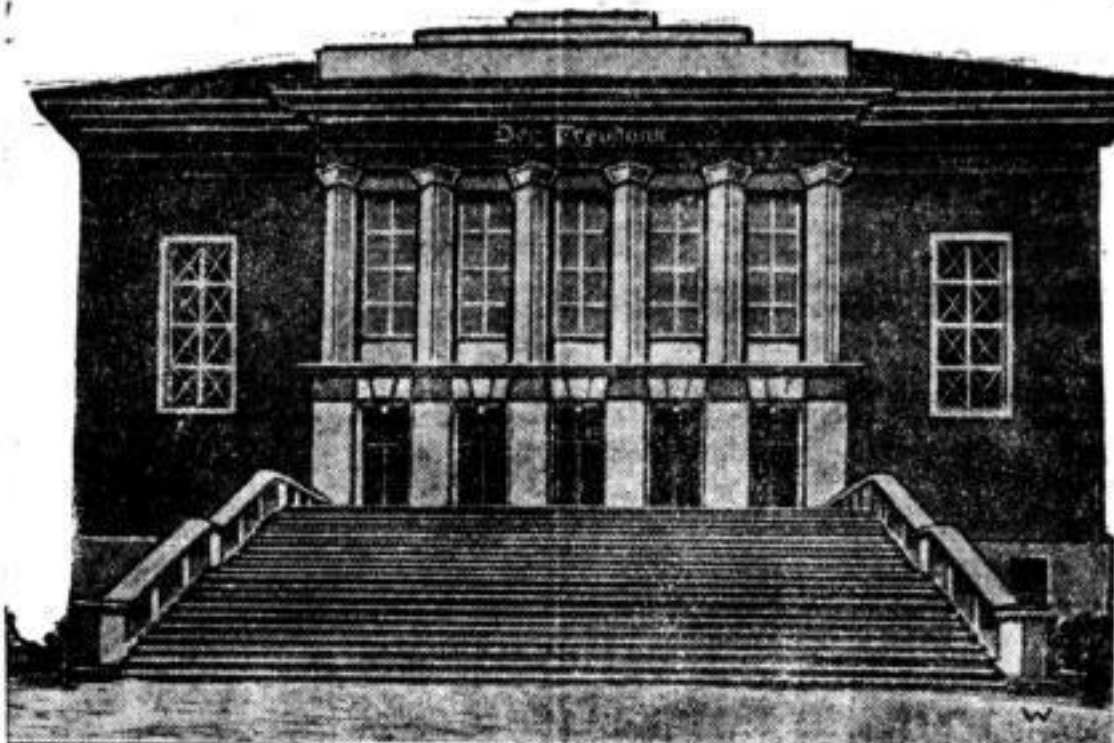
Baunzen. Explosion eines Geschosses. Auf dem Exerzierplatz Litten bei Baunzen war eine Sprengabteilung der Baunzener Garnison damit beschäftigt, unbrauchbare Munition zu sprengen. Dabei verlagte die Zündung. Der mit der Beaufsichtigung beauftragte 36 Jahre alte Unteroffizier Arno Kießig begab sich nach Einhaltung der Wartezeit an das Sprenglager. Hier berührte er bei der Untersuchung die Zündung, worauf die Ladung losging. Der Unteroffizier wurde schrecklich verstümmelt, der Tod trat auf der Stelle ein.

Baunzen. Todesfall. Im Alter von 79 Jahren ist der Goldschmiedemeister Kammerat Guido Reichel gestorben, ein über die Grenzen der Lausitz hinaus bekannter Mann und langjähriges Mitglied sowohl der Zittauer Gewerkschaft als auch des Stadtverordnetenkollegiums. Er war Ehrenvorsitzender des Landesverbandes Sächsischer Feuerwehren und damit der viertälteste aktive Feuerwehrmann ganz Deutschlands.

Chemnitz. In den Typhuserkrankungen im Drie Hülmersdorf bei Marienberg wird von der Kreis-Hauptmannschaft Chemnitz mitgeteilt: In Hülmersdorf, wo in der letzten Zeit einige Typhusfälle aufgetreten waren, wurden vom Medizinalsekretär der Kreis-Hauptmannschaft gemeinsam mit dem Bezirksarzt und dem Bürgermeister eingehende Erörterungen über den Stand der Typhuserkrankungen und die Ursache der Entstehung vorgenommen. Es ergab sich Übereinstimmung darüber, daß Befürchtungen wegen Ausbruchs einer großen Epidemie nicht in Frage kommen, zumal seit dem 2. Oktober 1925 weitere Erkrankungen nicht aufgetreten sind. Als hauptsächlichste Ansteckungsquelle ist mit großer Wahrscheinlichkeit die Einschleppung des Typhus aus Mecklenburg durch eine dort aufhältlich gewesene Ortsheimwöhrerin anzusehen. Außerdem liegt die Möglichkeit der Übertragung durch einen Typhusbazillenträger vor. Entsprechende Maßnahmen sind getroffen worden. Ein Grund zur Beunruhigung für die Bevölkerung liegt nicht vor.

Chemnitz. Erregende Gewerbe- und Industrie-Ausstellungen. Hier fand die feierliche Eröffnung der Erregenden Gewerbe- und Industrieausstellungen statt. Alle Gewerbe haben sich hier ein Stellrecht gegeben. Besonders Interesse beanspruchten die Erzeugnisse der Säbner mit ihren kunstvollen Gartenanlagen, an anderen Stellen (sahen) die Produkte der Kürschner und Schneider mit ihren reichhaltigen Auslagen den Augen des Besuchers. Einen erheblichen Raum nimmt die Schuhindustrie mit ihren neuesten

Das neue Südostpreußische Landestheater in Allenstein



Das Südostpreußische Landestheater in Allenstein, das bereits im Juli aus Anlaß der fünfjährigen Wiederkehr des Abstimmungstages feierlich eingeweiht wurde, ist erst jetzt in seinem äußeren vollkommen fertiggestellt worden. Das Theater ist mit Hilfe einer Lotterie und mit einer Unterstützung des Staates, sowie einer Beihilfe der Stadt Allenstein erbaut worden.

Schöpfungen ein. Daneben verdienen die Waren der Bäcker, Fleischer und vieler anderer Gewerbetreibenden Beachtung. Einen echten heimlichen Charakter gewinnt die Ausstellung durch die bekannten ergebnisreichen Schmiedereien, die wie immer von einer außerordentlich künstlerischen Gestaltungskraft zeugen. Die Besichtigung der Ausstellung ist so reichhaltig, daß es zu weit führen würde, wenn man auf alle Einzelheiten eingehen sollte.

Frauenstein. Schneegestöber. Dem ersten Schnee ist am Donnerstag ein richtig gehendes Schneegestöber gefolgt, wie man es im tiefsten Winter nicht ungemütlicher zu erleben pflegt. Dabei schreiben wir den 15. Oktober und die Landwirte haben noch ihre Kartoffeln auf den Feldern.

Glauchau. Ein Leichnam im Mühlgraben. Vormittags bemerkte ein junger Mann im Mühlgraben in den Gärtenanlagen einen menschlichen Leichnam. Die Polizei ermittelte in dem Toten den 79 Jahre alten Weber Franz Louis Köhler. Nach den Erörterungen ist anzunehmen, daß er, der beinahe allabendlich in den Anlagen spazieren ging, dem Mühlgraben zu nahe kam und kopfüber ins Wasser stürzte.

Rögnitz. Eisenbahnunfall. Auf dem hiesigen Güterbahnhof entgleiste am Mittwoch in der 5. Abendstunde der letzte, vollbeladene Wagen eines rangierenden Güterzuges. Dies hatte eine Sperrung des Hauptgleises zur Folge, und der gesamte Verkehr mußte auf die

nach Dresden führende Strecke verlegt werden. Sämtliche Züge trafen aus diesem Grunde mit reichlicher Verspätung ein.

Leipzig. Das sechste Opfer des Eisenbahnunglücks bei Dörsch. Der bei dem Eisenbahnunglück bei Dörsch am 9. Oktober verletzte Arbeiter Ernst Hempel aus Altenburg ist am Donnerstag im Krankenhaus St. Jakob verschieden. Hempel war bei dem Unglück von der Lokomotive mit überfahren worden. Während seine Kameraden sofort getötet wurden, trug er schwere Verletzungen davon, an deren Folgen er jetzt nach acht Tagen gestorben ist.

Leipzig. Entführung einer Bierzechnjährigen. In einem hiesigen Hotel wurde am Mittwoch früh ein sehr ungleiches Pärchen entdeckt. Ein 40jähriger Fremder hatte mit einem jugendlichen Mädchen, das er für seine Frau ausgab, dort übernachtet. Die Polizei ermittelte, daß es der 41 Jahre alte Hypothekensmakler Willy Köhler aus Magdeburg war, der die für ihr Alter sehr grobe 14½jährige Hausdame Hertha Häding aus Magdeburg entführt hatte.

Leipzig. Explosion einer Granate. Im benachbarten Sawalde schlug der Schmiedegeselle Richter in der Schmiede

mit einem Hammer den Messingring eines Granatzünders ab, wobei dieser explodierte. Die Splitter flogen in dem Räume umher und verletzten die darin befindlichen Personen. Dem Gesellen drangen Splitter in Kopf und Körper, wobei er das Augenlicht verlor. Er wurde in eine Klinik nach Zittau gebracht. Der Schmiedemeister und ein zweiter Geselle wurden leicht verletzt, ein Lehrling kam mit dem Schrecken davon.

Marbach. 80. Geburtstag. Am 15. Oktober vollendete der Schuhmachermesser Friedrich Limbach in körperlicher und geistiger Frische sein 80. Lebensjahr. Ueber 50 Jahre ist er Bürger und Handwerksmeister unseres Ortes und ebensolange Besitzer des Grundstückes Nr. 81. Der Jubilar lebt jetzt in dritter Ehe. Er selbst hat zwei Feindzüge mitgemacht, und im Weltkrieg standen 5 Söhne und 2 Schwiegeröhne von ihm unter den Waffen.

85. Sächsisches Bibelfest. Das zum 15. in Dresden abgehaltenen Jahresfest der Sächsischen Hauptbibelgesellschaft wurde in diesem Jahre in Chemnitz begangen. Es wurde eingeleitet durch einen Festgottesdienst in der St. Petrikirche, bei dem Pastor Ludwig (Dresden) die Festpredigt hielt. Am Nachmittag folgte eine feierliche Nachversammlung im Gemeindefaal der Kreuzgemeinde, in deren Mittelpunkt ein gedankreicher und feierlicher Vortrag von Superintendent Dr. Zinner (Pirna) über die unvergängliche Schönheit der Lutherbibel stand.



Paul Oskar Höcker zum Tode verurteilt.

Der bekannte Dichter und Schriftsteller Paul Oskar Höcker, der im Kriege als Hauptmann ins Feld ging, wurde von einem belgischen Kriegsgericht in contumacien zum Tode verurteilt. Er soll einen belgischen Landwirt, bei dem man Waffen vorfand, erschossen haben lassen. Höcker selbst hat nicht gekümmert, daß er unter Anklage stand und ist durch dieses Urteil völlig überrascht worden.

Wurstelpeter.

Roman von Friede Birker.
Copyright 1923 by Axel Müller u. Co.,
Berlin W. 16.

13) (Nachdruck verboten.)

„Liedes, gnädiges Fräulein, verzeihen Sie, daß ich so lange weg blieb; ich weiß, es ist eben nicht sonderlich amüßant, mit meinem Bruder allein zu plaudern.“

„Du weißt, Ida, ich bin kein Damenheld, wozu das also?“ fuhr Aribert gereizt auf.

„Mein Gott, so empfindlich? Sieh dir doch Fräulein Hartmann an! Sie sieht entschieden ein wenig abgepasst aus. Sicher hast du sie schlecht unterhalten.“

„Daran ist Ihr Herr Bruder unschuldig, gnädiges Fräulein. Ich bin nur ein wenig nervös.“

„Aber, dann wollen wir zur Aufmunterung noch einen kleinen Imbiß einnehmen, drüben im Speisezimmer. Aribert, du beunruhigst wohl Peter und Fräulein Fee davon.“

VII.

Am Tage nach dem Besuch in Villa Wolf ging Maria zu Geheimrat Risse, um ihn nochmals eingehend über den Zustand und die Heilungsmöglichkeit des Leidens der Schwester auszuforschen.

„Ich kann es nur immer und immer wieder sagen, daß einzig und allein eine radikale Kur im Sanatorium Draunsfeld Hilfe bringen kann.“

„Es ist also ganz ausgeschlossen, daß sich das Leiden meiner Schwester mit der Zeit von selber beheben könnte.“

„Ganz ausgeschlossen — im Gegenteil — doch wozu Ihnen noch das Herz schwer machen, da Sie es doch nicht ändern können.“

„Ich bitte Sie trotzdem, mir Schonungslos Ihre Befürchtungen zu sagen.“

„Wie Sie wollen, liebes Fräulein Hartmann. Es besteht also die Gefahr, daß die Lähmung, die, sagen wir, noch einen akuten Charakter hat, chronisch werden kann und noch weiter um sich greift, wenn nicht bald Hilfe kommt.“

„Barmherziger Gott! Das wäre ja grauenhaft.“ Maria schluchzte laut auf.

„Sehen Sie, nun habe ich Ihnen nur unnötig das Herz schwer gemacht, es gibt ja keine Hilfe für Sie, da muß man sich in das Unabänderliche schicken.“

Maria sprang auf. Ihre Wangen glühten. Entschlossenheit und Wille lag in ihrem Gesicht.

„Doch, es gibt eine Hilfe! Dem Himmel sei Dank, daß es mir gegeben ist, meiner Schwester zu helfen, gleichviel, was es mich kostet.“

„Was haben Sie vor?“ fragte der alte Herr bestürzt.

„Nichts Schlimmes, Herr Sanitätsrat. Nur ein wenig Verzicht leisten auf eigenes Lebensglück. Und ist das nicht des Preises wert?“

Der alte Herr schüttelte den Kopf.

„Ich verstehe Sie nicht, weiß nicht, was in Ihnen vorgeht. Doch das es nichts Liebes ist, dafür bürgt mir Ihr vornehmer Charakter. Ich kenne Sie lange genug, um das zu wissen.“

„Ich danke Ihnen für diese Worte. Sie werden bald wissen, woher Hilfe für meine kleine Fee kommt. — Leben Sie wohl für heute!“

Am Abend desselben Tages, nachdem Peter gegangen war und Maria mit Frau Säuberlich die Schwester zur Ruhe gebracht hatte, suchte Maria ihre Briefkassette hervor. Alle Briefe der Eltern aus deren

Bräutzeit, einige Briefe ihrer Mutter selbst und die wenigen Briefe, die sie von Robert Kraft erhalten hatte, alle die Briefe hielt sie in dieser Kassette wie Heiligtümer verborgen. Jetzt nahm sie die Briefe Robert Krafts heraus, und las sie alle, dem Datum nach geordnet, noch einmal durch. Der erste war aus Wisconsin datiert und war sehr kurz.

„Einzig Gellebte!“

Nichts Gutes, nichts Schlechtes weiß ich Dir zu melden. Mit zusammengebissenen Zähnen laufe ich von Bureau zu Bureau und suche eine Anstellung, die es mir möglich macht, dich zu mir zu nehmen. — Immer vergeblich. — Aber laß den Mut nicht sinken, vertraue mir, ich sehe mich schon durch. Behalte mich lieb und bleib mir treu, wie ich dir.

Dein Robert.“

Milde resigniert legte sie den Brief in die Kassette zurück. Wo blieb seine Treue? Mußte sie nicht an das Auslöschende seiner Liebe glauben? — Sie nahm seine letzte Karte in die Hand, das letzte Lebenszeichen, das sie von ihm erhalten hatte.

Auf einer Ansichtskarte von San Francisco mit einer Aufnahme des Golden Gate Park stand:

„Maria, es geht langsam vorwärts mit mir. Nächstens ausführlich!“

Robert.“

In einer zierlichen Handschrift stand daneben:

„Unbekannterweise grüßend — Gladys Wigand.“

Das war die letzte Nachricht, die sie von ihm hatte.

Wer war diese Gladys Wigand? War dies die Frau, die ihr die Liebe Robert Krafts genommen hatte? Hatte er um dieser

Frau willen alle Schwüre der Liebe und Treue, die er ihr gegeben hatte in der schmerzlichen Abschiedsstunde, gebrochen — vergessen? — Nun, sie war zu stolz, um länger an einen Mann zu glauben, der sie ausgegeben hatte.

Er tat ihr weh, dieser Stolz, aber er machte ihr auch das Opfer leicht, das sie dem Glück und der Gesundheit der Schwester bringen mußte. — Ihrer Weisheit nach. Sie durfte nicht an sich selbst denken, da es die Gesundheit der Schwester galt.

Fest entschlossen nahm Maria Feder und Papier und schrieb mit ihrer schönen klaren Schrift:

„Sehr geehrter Herr Wolf!“

Ich will die Ihre werden, wenn Sie mit dem, was ich Ihnen entgegenbringen kann, zufrieden sind, mit meiner Hochachtung und Freundschaft.

Maria Hartmann.“

Schnell kubertierte sie den Brief, adressierte ihn und klingelte dem Mädchen, das den Brief noch in den Kasten besorgte.

Aus Angst vor sich selber handelte sie so schnell, da sie nicht wußte, ob sie morgen noch die Kraft dazu haben würde.

War es edel von Aribert Wolf, daß er sie mit dem Angebot der Hilfe für die Schwester, für sich stimmen wollte? Nein — da durfte sie nicht darüber nachdenken. — Und doch, wenn er sie so liebte, wie er ihr gesagt, wenn er sie sich um jeden Preis erkämpfen wollte, war es ihm da nicht zu verzeihen, daß er zu diesem unedlen Mittel griff?

Nur nicht mehr nachdenken, nur an die Glückseligkeit denken, wenn Fee, die einzig geliebte Schwester, geheilt war. Da würde, mußte ihr das Opfer leicht werden. —

Fortsetzung folgt.



Entschlossen, künftig nur noch Beleuchtungskörper eigenen Fabrikates zu führen und unsere Detailabteilung aufzulösen, stellen wir unser Riesenlager in

Beleuchtungskörpern
fremder Fabrikate mit einem Preisnachlaß
bis zur Hälfte des Preises zum

Ausverkauf

Wir bieten damit seltenste Gelegenheit zu günstigem Kauf einfacher sowie schwerer

**Herrn- und Damenzimmer-Kronen
Zuglampen, Deckenbeleuchtungen
Seidenschirmzügen, Ampeln in echt Marmor und Bronze
Klublampen, Tischlampen usw.**

Richard Haltenort & Co.

Dresden, Sternplatz 8, Ecke Falkenstraße



Echt goldene Trauringe wieder preiswert
333 gef., Paar u.
Mk. 8.00 an

**Faust & Deyer, Dresden-N.,
König-Johann-Straße, Ecke Schlegelgasse.
Jahrmarkts-Sonntag geöffnet!**

Markt Dresden
Friedrichstraße 8
Friedrichstraße 15
Obergraben 12

Preisabbau
Kaffee täglich frisch geröstet

Auslesekaffee	1 Pfd. 2.00 u. 2.40
Santosauslese, extra prima	1 Pfd. 2.80
Santosperl, reinigend	1 Pfd. 2.00
Spezialauslese, hochfein	1 Pfd. 2.80
Edel-Guatemala, feinstes Hochgewächs	1 Pfd. 2.80
Edel-Guatemala Best	1 Pfd. 2.80
Edel-Guatemala-Maragogipe	1 Pfd. 4.00
ff. groß, Merka-Maragogipe	1 Pfd. 4.40
Mischkaffee mit 50% Bohnenkaffee	1 Pfd. 0.95
Zämtliche Kaffees bei 5 Pfd. pro Pfd. 10	1 Pfd. billiger
Schlenkerkaffee	1 Pfd. 1.40
Schlenkerkaffee	1 Pfd. 1.80

Kaffee und Tee

3 Pfd. Kaiserl. 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 1.00
2 Pfd. gar. rein Raf. 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 1.20
2 Pfd. gar. rein Raf. 0.80	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 1.40
2 Pfd. gar. rein Raf. 0.80	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 1.20
1 Pfd. Bello-Tee 1/4	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.90, 1 Pfd. 2.50
4 Pfd. Kaiserl. 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 1.00
5 Pfd. Weizen II 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.60
4 Pfd. Weizen III 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.60
4 große Mittel Busch 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.60
25 H. Mollen Busch 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
4 Pfd. gehr. Horn 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
4 Pfd. gehr. Horn 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
8 Pfd. Tafelst. 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
8 Pfd. Tafelst. 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 1/2 Pfd. Korinthen 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. bitt. Mandeln 2.00	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. süße Mandeln 2.40	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Tafelmarg. 0.60	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Kuch. Marg. 0.70	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Kololett 0.75	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Schmalz 1.00	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Rindertalg 0.75	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
10 Erdbeeren 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 1.20
8 kleine Eier 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.70
6 große Eier 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.70
1 Stück Tafelbutter 1.25	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Landbrot 0.50	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
1 Pfd. Wagnier 1.00	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
2 Pfd. schöne Dosen 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95
2 Pfd. do. Sultanin 0.95	1 Pfd. edle Smyrna-	1 Pfd. 0.95

Achtung!
Noch günstige Kaufgelegenheit
Dresden Pillnitzer Str. 1 Laden
werden nach wie vor
Anzüge, Mäntel, Joppen, Hosen usw.
zu jedem annehmbaren Preise verkauft
Der weiteste Weg lohnt!

H. E. Philipp Gute Weine
a. d. Kreuzkirche 2
Dresden.

Wenn Sie kommenden Sonntag zum
Jahrmarkt nach Dresden
kommen, vergessen Sie nicht, sich den lange gewünschten
Pelz

zu kaufen oder zu jetzt noch billigen Preisen anzuzahlen.
Angezählte Stücke reserviere bis Weihnachten.
Mein großes Lager in allen Arten **Kragen, Muffen, Füchsen,
Besätzen, Jacken u. Mänteln** empfehle zur gefl. Besichtigung.
W. Marquardt, Kürschnermeister, Wilsdruffer Straße 27, II. Stk.
Achten Sie auf die Hausnummer (kein Laden).

Achtung!
Noch günstige Kaufgelegenheit
Dresden
Emden Pillnitzer Str. 1 Emden
werden nach wie vor
Anzüge, Wintermäntel, Winterjoppen, Hosen usw.
zu jedem annehmbaren Preise verkauft.
Der weiteste Weg lohnt.

Zum Jahrmarkt empfehle:
HYAZINTHEN
Crocus, Tulpen, Scilla, Anemonen, Schneeglöckchen,
Narzissen, Lilien u. a. m.
Kleinschwell, 1 1/2 m hoch, mit lilienartigen Blumen
besetzt, in weiß, rot und gelb.
Hyazinthen-Gläser, Töpfe und Erde
**Arthur Bernhard, Dresden-N.,
Älteste Samenhandlung - Neuhöfener Markt 5**

**Auf bequeme
Teilzahlung**
bei geringer
Anzahlung
Sahne-
Anzüge
Wintermäntel
Gummimäntel
Damenskleider
Wäsche, Schuhe
sowie alle Arten
**Tischler- und
Polster-Möbel**
in bester Ausführung und
langjähriger Garantie
zur bei
Wagner & Co.
Dresden-A,
Schottstraße 26. I.

**Damen-Lack-
Schnürschuhe 175**
mit Leder-, warm gef.
Schnürer Dresden, Marschall-
straße Nr. 8, I.

Amak
kaufe dann
stets ein --
wenn Du vom
Schmutz befreit
willst sein.
In haben in allen einschlägigen Geschäften

Nur gute Ware ist preiswert!



Herrn-Siefel
15.50 Mk.



**Herrn-Lack-
Halbschuh**
14.50 Mk.



**Damen-
Lackspangen**
14.50 Mk.



**Damen-
Halbschuh**
12.50 Mk.

Mercedes
Schuhgesellschaft m.b.H.



Dresden, Altmarkt

Viertes Blatt

Freitag, den 16. Oktober 1925

Aus aller Welt

Die Aufklärung des Reichsbankbetruges

Im Laufe des Mittwochs nachmittag sind drei Mittäter des Reichsbankoberinspektors Arnhold verhaftet worden und zwar handelt es sich um die früher bei der Reichsbank angestellten Beamten Reinholz, Meyer und den wegen Zuhälterei vorbestrafter Arbeiter Gähoff. Reinholz und Meyer sind direkte Mittäter bei den Betrügereien, während Gähoff von den dreien gebunden wurde, um den einen Scheck über 650 000 M. bei der Breslauer Reichsbankstelle vorzulegen.

Wir erfahren noch hierzu folgende Einzelheiten: Von vornherein stand es bei den Untersuchungen fest, daß Arnhold die Betrügereien nicht allein verübt haben konnte, so daß er unbedingt Helfershelfer gehabt haben mußte. Dabei fiel der Verdacht auf zwei abgebaute Beamte, die sich aber aus ihren Wohnungen als unbekannt verjagen abgemeldet hatten. Arnhold, der den beiden Abgebauten durch ihre Mitwisserschaft in die Hand gegeben war, hatte beiden später viel Geld geben müssen, um ihr Schweigen zu erkaufen. Als nun auch der Termin seines Abbaues heranrückte, beschloß er, noch einen großen Coup zu wagen, um dann mit dem Gelde die Grenze zu überschreiten. Es wollte aber keiner der drei Betrüger selbst seine Haut in Breslau zu Markte tragen und so gelang es durch ein dem Reinholz befreundetes Mädchen, einen Mann zu finden, auf den man „sich verlassen“ konnte, und der die Verlegung des Schecks in Breslau übernahm. Dieser Mann war Gähoff. Es wurde ihm aber doch nicht ganz getraut und Meyer mitgeschickt, um das Geld dort gleich in Empfang nehmen zu können. Meyer wartete in Breslau vor der Reichsbank. Da jedoch die Auszahlung des Geldes nicht so rasch vonstatten ging — der dortige Direktor der Reichsbank erkundigte sich beläustigend erst telefonisch in Berlin über die Echtheit des Schecks — so rückten beide aus und wollten auf dem schnellsten Wege nach Berlin zurück. Erst als Arnhold verhaftet worden war, brante ihnen auch der Boden unter den Füßen und sie flüchteten. Von der Kriminalpolizei konnten am Mittwochabend Reinholz und Meyer bereits festgenommen werden. Nun tritt aber neuerdings ein neues Moment in die Untersuchung. In der Wohnung des Arnhold in Berlin-Charlottenburg erschien am Nachmittag ein gut gekleideter Mann, der die Frau oder die Tochter sprechen wollte. Da die Damen nicht zu Hause waren, erklärte er, daß er wiederkommen werde. Er löste sein Versprechen auch abends in der Dunkelheit ein und berichtete dann den Damen, daß er Mitarbeiter des Betruges sei. Arnhold in Breslau vollführte. Er wolle aber schweigen, wenn man ihm eine größere Summe übergebe. Es gelang den Damen, ohne daß der Besucher etwas davon merkte, die Polizei herbeizurufen, die sich den Mann etwas genauer ansah. Bei der Vernehmung stellte sich dann heraus, daß es sich hier nicht nur um irgendeinen Erpresser handelte, sondern um eine Persönlichkeit, die tatsächlich genau mit dem Breslauer Fall vertraut war.

Die Polizei überführte den Mann und entlarvte ihn als einen mehrfach vorbestrafter Arbeiter, der in nahen Beziehungen zu verschiedenen Mädchen stand.

Brotwucher. Auf Grund von Anzeigen aus den verschiedensten Kreisen der Berliner Bevölkerung über Mindergewicht in der Backware, hatte die Berliner Kriminalpolizei Veranlassung, vorgestern in 2000 Bäckereien Groß-Berlins eine unerwartete Kontrolle des Gewichtes der Backwaren vorgenommen. Das Ergebnis dieser Streife liegt jetzt vor: Die Kontrolle in den Bäckereien, zu der mehrere hundert Kriminalbeamte erforderlich waren, hat ergeben, daß in außerordentlich zahlreichen Fällen sowohl das Brot als Semmeln ein ganz erhebliches Mindergewicht aufwiesen. Die Beamten der Kriminalpolizei wurden in einzelnen Gruppen geteilt und nach den verschiedenen Stadtteilen von Groß-Berlin dirigiert. Erst hier, also kurz vor Beginn der Aktion, erhielten die Beamten Aufklärung über ihre Tätigkeit. Dadurch wurde verhindert, daß die unerwartete Kontrolle in den Bäckereien vorher bekannt wurde. Nicht weniger als 554 Bäcker — also jeder vierte — haben in der größten Art die Notlage des Volkes ausgenutzt und das Brot mit einem erheblichen Mindergewicht an ihre Kundenschaft abgegeben. Die Schrippen sollen nach den behördlichen Vorschriften ein Gewicht von etwa 40 Gramm haben. Die Beamten stellten aber in sehr vielen Fällen ein Gewicht von nur 25 bis 30 Gramm fest. Noch härteren Gewichtsverlust hatte das Brot. Während hier das behördliche Gewicht 1450 Gramm beträgt, wurden in sehr vielen Fällen Brot von nur 1100 Gramm vorgefunden. Gegen diese 554 Bäcker ist wegen Preistreiberi Anklage bei der Staatsanwaltschaft erhoben worden. Es wird ferner in Erwägung gezogen, die Namen der Brotwucherer öffentlich bekanntzugeben.

Wegelagerer bei Pitterfeld. Drei Burschen im Alter von etwa 20 Jahren überfielen im Stalendorfer Busch bei Sandersdorf das Fuhrwerk des Handelsmannes Reul, rissen Reul vom Wagen und schlugen mit Schlagringen und Fäusten so lange auf ihn ein, bis er betäubungslos liegen blieb. Danach raubte man ihn aus, und erbeutete hierbei etwa 200 Mark in Bar. Hierauf warfen sie ihr Opfer auf den Wagen und trieben das Pferd an, das dann allein den Weg nach dem Hause seines Herrn fand. Reul wurde die Schädeldecke zertrümmert. An seinem Aufkommen wird gezweifelt.

Ein seltenes Jubiläum. Die Familie des Meisters Küster in Düsseldorf kann ein seltenes, wenn nicht sogar einzig dastehendes Jubiläum begehen. Seit Stammvater der Küsters hat sich in ihrer Familie in den letzten 250 Jahren der Lehrerberuf lückenlos vom Vater auf den Sohn überliefert, und immer war der Wiederkehr die Stätte, wo dieser alte Lehrerehelte lebte. In der Chronik von Schermbach bei Bielefeld tauchte zuerst im Jahre 1676 ein Lehrer und Kantor mit diesem Namen auf.

Der Simpliciusprekursor. Am Dienstag wurde der Simpliciusprekursor in der Nähe von Straßburg ausgeraubt. Der Zug fuhr über eine Brücke langsame, und diese Gelegenheit benutzten einige Panbitten, um auf den Zug zu springen und mit vorgehaltenen Revolvern die Reisenden zur Herausgabe aller Wertgegenstände zu zwingen. Das Gepäck der Reisenden wurde sodann von den Räubern aus den Wagenfenstern geworfen. Nach dem Passieren der Brücke schlug der Zug ein schnelles Tempo ein.

die Räuber konnten jedoch noch rechtzeitig aus dem Zuge springen und die Flucht ergreifen.

Neuzeitliche Veränderung der Eheschließungsformel in Amerika. Das bischöfliche Abgeordnetenhaus der protestantischen Kirche der Vereinigten Staaten hat mit 97 gegen 25 Stimmen beschloffen, aus der kirchlichen Eheschließungsformel den Passus „... die Frau soll untertan sein dem Manne ...“ zu streichen.

Der höchste Funkturm der Welt. Auf dem Gelände der Hauptfunkstelle Königsbrunnhausen ist jetzt der höchste Funkturm der Welt bis zur Höhe von 230 Metern fertiggestellt worden; auf diesen wird noch ein weiterer Turm von 54 Meter Höhe montiert, der dem Kurzwellenbetrieb dienen soll. Der Kurzwellenleiter selbst wird auf der ersten Plattform in einer Höhe von 200 Meter über den Erdboden eingebaut werden.

Aus dem Gerichtssaale

Gemeinsames Schöffengericht Dresden.

Am Abend des 7. August hatte sich an der Ecke der Radetzkystraße und Zellecher Weg in Dresden zwischen einem Kraftwagen und einem Motorrad ein erster Zusammenstoß ereignet, bei dem der Besitzer des letzteren und dessen Beifahrer, die Kaufleute Kunze und Schulze teilweise schwer verletzt und auch sonst erheblicher Materialschaden verursacht worden ist. Der Führer des Kraftwagens, Karl Alfred Sönel, geboren 1903 zu Bischofswerda, stand deshalb am Donnerstag vor dem Gemeinsamen Schöffengericht Dresden; es war Anklage wegen fahrlässiger Körperverletzung erhoben worden. Nach umfangreicher Beweiserhebung wurde der Angeklagte wegen fahrlässiger Körperverletzung zu zweiwöchiger Haft verurteilt. Mildernd kam insbesondere bei Bemessung der Strafe mit in Betracht, daß der Angeklagte gut beurteilt wird und sonstiges Nachteiliges bisher nicht bekannt geworden ist und daß die Unfallstelle als eine gefährliche Ecke zu gelten hat.

Mussolini in Locarno



Der italienische Ministerpräsident Mussolini ist in Locarno eingetroffen

Vermischtes

Die Türkin von 1925

Infolge des Wirkens von Mustafa Kemal Pascha und anderer türkischer Freiheitskämpfern gelang es der türkischen Frau in den letzten Jahren mehr und mehr, die Schranken und Regeln zu brechen, deren gebuldige Sklavinnen sie bislang gewesen war. Die Türkin von 1925 ist in den allermeisten Fällen längst nicht mehr das verschleierte gebuckelte Wesen und die Pierpuppe, wie der Europäer sie sich vorstellt, sie hat den Schleier fast in der Regel abgelegt. Trägt wie ihre europäische Schwester einen Hut. Aber nicht genug damit, sie nimmt auch am Sportleben teil, ist eine geschickte Schwimmerin und spielt mit Erfolg Tennis. Es ist schon soweit gekommen, daß man in der Türkei öffentliche Schwimmwettkämpfe veranstaltet, und daß die Teilnehmerinnen sogar in ihren Schwimmanzügen fotografiert wurden. Ein solches Vorkommnis wäre unter Abdul Hamid oder Mehmed V. ganz undenkbar gewesen; und ein Lichtbild gar von einer Dame im Schwimmanzug hätte der Schamlosen bestimmt eine empfindliche Strafe eingetragen.

Die erste Türkin, die den Schleier abzulegen den Mut fand, war ein junges Mädchen, das in Amerika studiert hatte. Als sie in ihr Land zurückkehrte, merkte sie, daß die Söhne des Propheten durchaus nicht länger geneigt waren, Hös oder Turban zu tragen. Angesichts dieser Tatsache beschloß die junge Dame, alsbald mit dem Schleier Schluss zu machen; wenn die Herren der Schöpfung den Europäer nachhaken konnten, so hatte sie keine Veranlassung, ihren amerikanischen Hut abzulegen. Und dabei blieb es. Mehr und mehr folgten andere Türcinnen ihrem Beispiel und bald wird der Schleier in der Türkei nur noch eine peinliche Erinnerung sein und die moderne Türkin ihr Leben wie ihre europäischen Schwestern leben.

Berplapert.

Etschen hatte wieder einmal keine Schularbeiten gemacht. Aus Furcht vor Schelte flüchtete sie ans Telefon und entschuldigt sich, wie sie es von Papa stets hörte, wenn sie erkrankt war.

„Ja, wer ist denn dort eigentlich am Telefon?“ fragte erstaunt die Schuvsorsteherin.

„Na Papa!“ kam prompt die Antwort zurück.

Aus einer Versammlung.

„Die Welt ist in Grund und Boden verdorben. Selbst der ehrliche Fänder ist von einer nicht wiedergebenden Unehrlichkeit.“

Telefunken-Apparate
Telefunken-Röhren
Telefunken-Hörer
Telefunken-Vertrieb
Sachsenplatz 4. Tel. 35574.

Wurstelpeter.

Roman von Friede Birkenz.
Copyright 1923 by Karl Müller u. Co.,
Berlin 28. 15.

14) (Nachdruck verboten.)

Am nächsten Morgen wurde Aribert beim Frühstück die Post vorgelegt, die er durchsah und ansteuerte.

„Einen Brief für dich, Ada.“
„Du, Ada.“ sagte Peter, der Aribert über die Schulter sah, „daß mir keine Klagen kommen.“

„Daß bitte die unpassenden Scherze, der Brief ist von Gräfin Waltersleben.“
„Na, dann viel Vergnügen zum Studium.“ Er sah jetzt wieder auf die Briefe in Ariberts Hand und stuchte plötzlich, da er die ihm bekannte Handschrift Marias sah.

„Du — das ist doch — —“
„Was?“
Aribert sah ihn bannend und starr an, so daß Peter nicht wußte, was das bedeuten sollte und er sich lieber auf seinen Platz setzte.

„Nichts. Ich glaubte nur eine Handschrift zu erkennen.“

„Du hast dich eben getäuscht.“
„Ja, es scheint so. Das kann ja vorkommen, nicht wahr? Denn ich könnte es mir auch sonst nicht erklären.“

„Was denn, Peter?“ fragte Adelalbe, stützig von ihrem Brief aufsehend.
„Nichts, laß dich in deiner interessanten Lektüre nicht stören.“ schnitt Aribert dem Bruder das Wort ab.

Peter konnte sich nicht helfen, er mußte dem Bruder heimlich eine Grimasse schneiden.

Aribert hatte den fraglichen Brief in seine Tasche gesteckt. Selbst der schärfste Beobachter hätte ihm nicht die ungebildige Erregung angemerkt, die ihn ergriff hatte, seit er Marias Namen als Wandler auf dem Brief gelesen hatte. Bangsam stand er auf und ging nach seinem Zimmer.

„In zehn Minuten fahren wir zur Stadt, halte dich bereit.“

„Zu Befehl, Majestät.“
Nachdem Aribert die Tür hinter sich geschlossen hatte, zog er den Brief Marias aus seiner Tasche, öffnete ihn mit fliegenden Händen und las. Ein tiefer Seufzer der Befreiung aus der Qual des Wartens und der Ungewißheit hob seine Brust.

Gott sei gelobt! Die letzten Minuten waren die Hölle!

Er steckte den Brief wieder zu sich, zog seinen Pelz an und ging hinaus.

Peter stand schon in seinem kurzen Sportpelz am Auto, vergnügt eine Zigarette rauchend.

„Donnerwetter, Aribert, pünktlich bist du, das mußt dir der Teufel lassen. Jetzt sind es auf die Sekunde zehn Minuten.“

„Fahren Sie über Grünwald, und dann den Kurfürstendamm entlang bis zur Knefbeckstraße,“ sagte Aribert zu dem und stieg dann ein.

„Nanu, da fahren wir ja um, Aribert.“ Die Brüder sahen eine ganze Zeit lang stumm nebeneinander. Dann sagte Aribert, der tausend Pläne im Kopf hatte, entschlossen in die Tasche und gab Peter den Brief Marias.

„Gut!“
Peter sah ihn verwundert an und faltete den Brief auseinander. Doch beim Lesen stuzte er sofort.

„Was — was bedeutet das?“

„Ich habe Maria Hartmann um Ihre Hand gebeten — und das ist die Antwort.“

Peter starrte ihn fassungslos an.

„Und sie will dich — sag doch — Maria wird deine Frau?“

„Ja.“ Ein tiefer Atemzug dehnte Ariberts Brust und ein kaltes herrisches Leuchten war in seinen Augen.

„Liebst du sie denn?“

„Sie ist die erste Frau, die ich liebe.“

„Dann — Herrgott noch einmal, dann wird sie Fee meine Schwägerin, meine Verwandte. Himmelherrgottsdonnerwetter! Aribert, ich muß fluchen, für möglich gehalten, daß mir von dir einmal solche große Freude kommen würde. Daß dir von ganzem Herzen Glück wünschen, Bruder, du hast das große Los gezogen. Maria ist ein herrlicher Mensch.“

„Ich danke dir, Peter.“

Es lag etwas wie Wärme in Ariberts Stimme.

„Du, Aribert, jetzt gleich mußt ich dir etwas sagen, das liegt mir am meisten am Herzen“, stieß Peter hervor.

„Und was ist das?“

„Schicke Fee sofort ins Sanatorium. Du mußt ihr helfen.“

„Das ist doch selbstverständlich. Gleich nach dem Fest kommt sie fort. Da mußt sofort geholfen werden.“

eine Stunde mit ihr spazieren, indes ich alles mit Maria bespreche.“

„Das ist ja famos! Wird gemacht — mit Wonne!“

„Ich bitte dich um deine Unterstützung, wenn ich heute beim Diner Ada meine Verlobung mitteile,“ sagte Aribert etwas unsicher.

„Au weih! Das wird lieblich!“ rief Peter.

„Ja, es wird schwer halten.“

Peter reckte die Arme.

„Du, wenn sie mußt, dann kriegt sie es mit mir zu tun.“

„Erhöhe dich bitte nicht schon vorher, wir werden ja sehen, wie die Sache verläuft.“

In der Wohnung der Schwestern angelangt, merkte Fee in ihrer Freude auf die Autofahrt nicht, daß Aribert und Maria still und doch erregt waren.

„Fährt Maria nicht mit?“

„Nein, mein Herz. Ich habe etwas Geschäftliches mit Herrn Wolf zu erledigen, und da ist es mir ganz lieb, daß Peter dich mitnimmt.“

„Schade, Mia. Also — daart auf Wiedersehen. Du, Peter, wo fahren wir hin?“

„Erst zum Himmel, dann zur Hölle und dann noch ein bißchen rund um die Erde.“

„Wurstelpeter, du nimmst dir viel vor. Ich wäre schon mit einer Fahrt durch den Grünwald zufrieden.“

„Na, denn komm her, Fee. Also auf Wiedersehen, Mia, in einer Stunde bringe ich Ihnen Fee zurück.“ Damit nahm er Fee auf seine Arme.

Maria küßte Fee auf die Augen und preßte sie einen Moment an sich.

„Behüt dich Gott, mein Engel.“

„Gute Mia, auf Wiedersehen.“

(Fortsetzung folgt.)

Ungewöhnlich groß war der Andrang

unser billiger Verkauf geht weiter!

Damen-Schnürschuhe in verschiedenen Ausführungen von 6⁹⁰ an	Damen-Lack-Spangenschuhe geschw. Absatz, streng mod., nur 10⁹⁰	Herren-Lack-Halb-schuhe mod. Form, Rand weiß gedopp., nur 12⁹⁰	Herren-Boxkalfstiefel mit grau Nubuk-Einsatz, Rahmenarbeit 14⁹⁰
Damen-Spangenschuhe geschweifelter Absatz nur 6⁹⁰	Braune Damen-Boxkalf-Schnürschuhe Rahmenarbeit nur 10⁹⁰	Herren-Halbschuhe schwarz, Rahmenarbeit 12⁹⁰	Reichhaltige Auswahl in Kamelhaar-Stoffschuhen sowie allen anderen Winterartikeln
Damen-Spangenschuhe Lackblatt, geschweifelter Absatz, Greifen Sie zu 8⁹⁰	Herren-Rindbox-Agraffen moderne Form, von 6⁹⁰ an	Alzak Schuhhandelsges. m. b. H. D R E S D E N	
Beachten Sie bitte unbedingt unsere Schaufenster!		nur: Marlenstraße 12 Blasewitzer Str. 46	

Gutschein über 3 Reichsmark
Je 1 Gutschein wird bei Einkauf von mindestens 30 RM. von der Firma Textihaus Fortschritt, Dresden-A., in Zahlung genommen.
Gültig bis auf Widerruf! Bitte ausschneiden!

Wir empfehlen Ihnen bei Bedarf zu äußerst kalkulierbaren Preisen:
Herren-Konfektion u. Berufsbekleidung

- Billige Anzüge
- Billige Sportanzüge
- Billige Wintermäntel
- Billige Joppen
- Billige Westen
- Billige Sommerhosen
- Billige Schirmmützen
- Billige Schirmstiefel

Teilzahlung gestattet.
Pa. Herrentafel L. allen Freitagen - Mr. v. 4.30 an
Textihaus Fortschritt, Dresden-A., Flemmingstraße 22
(Nähe Postplatz und Wettinerstraße)

Mühlberg

A.M.B.

Jahrmarkt-Sonntag

von 11-6 Uhr geöffnet

Wallstr., Webergasse, Scheffelstr.
Dresden

Jahrmarkt-Sonntag

ab 11 Uhr ununterbrochen geöffnet!

Extra günstiges
Sonder-Angebot

in Herren-Bekleidung

Winter-Schweden-Mäntel	95.00, 79.00, 60.00, 45.00,	25⁰⁰
Herren-Anzüge	85.00, 75.00, 66.00, 49.00, 35.00,	22⁰⁰
Burschen-Anzüge	65.00, 54.00, 43.00, 32.00,	18⁰⁰
Gummi-Mäntel	45.00, 38.00, 31.00, 25.00, 21.00,	13⁰⁰
Stoff-Arbeits-hosen	18.00, 15.00, 10.00, 8.00, 6.00,	3⁵⁰
Windjacken	25.00, 21.00, 18.00, 15.00, 12.00,	9⁵⁰
Winter-Joppen	35.00, 28.00, 21.00, 18.00,	13⁰⁰
Herren-Anzüge nach Maß, beste Verarb., von		65⁰⁰
Winter-Mäntel nach Maß, prima Verarb., von		70⁰⁰

Auswärtige Kunden erhalten Fahrtvergütung!

Kaufhaus Weiner, Dresden
Schössergasse 9 (am Altmarkt)

Fritz Wagner

Auf **Kredit**
Anzüge
Wintermäntel
Gummimäntel

Bequeme An- und Abzahlung
bei sofortiger Mitgabe der Ware.
- Feste, offene Preise!

Dresden, Wettinerstr. 51

Pianos

gerb. u. neue erstl. Instz
5 Jahre Garantie, gegen
bequeme Teilzahlung.
Kessl, Dresden,
Maternstr. 18.

Tager, Dresden
Webergasse 33, I.
verkauft bekannt am
billigsten
moderne schwarze
Wintermäntel
Schwedenform von 45 Mk. an
mod. Anzüge
von 20 Mk. an
Sportsätze von 22 Mk. an
Leidenschaft von 10 Mk. an
19 Winterjoppen
von 8 Mk. an
Gummimäntel
von 15 Mk. an
Windjacken von 8 Mk. an
Damenmäntel
Sealmäntel
Kostüme, Kleider
wegen Aufgabe der Damen-
konfektion unt. Herstellungs-
preis
Getrag. Maßanzüge
Wintermäntel
von 10 Mk. an
Trotz billiger Preise gewähre
Teilzahlung.
Jahrmarkt-Sonntag
geöffnet.

Auf Teilzahlung

Damen- und Herrenkonfektion
Gardinen, Bett- u. Leinwände
Stuhlwesen, Schuhs. Kinderwagen

Möbel :: Polsterwaren

Oskar Freudenfels
früher Julius Jähmann
Dresden-Altfeld, Pirnaische Str. 21
am Pirnaischen Platz

Düberhüte
die beste Gabe
Marke
Ruchholz
Johannstr. 13
DRESDEN

Lehrkurse

in autogenem Schweißen und Schneiden
Beginn Dienstag, den 20. Oktober, 6-9 Uhr abends
Nachdem unseren letzten Kursen im Frühjahr 1925 großes Interesse entgegengebracht worden ist, setzen wir dieselben am 20. Oktober 1925 fort. Der Kurs umfasst einen praktischen und theoretischen Teil für sämtliche autogene Schweißarbeiten in allen Metallen. Anmeldungen und Auskünfte erteilt unsere General-Vertretung.

Herbert Schaeffer, Dresden-A.,
Sedanstraße 31 Telefon 40906
Messner & Co. G. m. b. H., Frankfurt a. M. Größte Spezialfabrik auf diesem Gebiete.

Jahrmarkt - Sonntag
geöffnet.

Cherries
Eisenwasser
Gibt alle im Leben

Dresden, nahe am Post-
platz und am See.

KREDIT

Auffallend
groß ist die Auswahl
eleganter Herren-Paletots
u. Uster, Anzüge, Gummi-
mäntel, Damenmäntel mit
u. ohne Pelzkragen, Plüsch-
mäntel, Kostüme, Kleider,
Röcke, Kasaks, Jünglings-
u. Kindergarderobe, Bett-
u. Leibwäsche, Gardinen,
Möbel.

im Kredithaus
Otto Fietze
vorm. S. Gottlieb
Dresden, Gröner Str. 2, I. u. II.
direkt am Pirnaischen Platz

Deutsches Bienen-
Honig
1 Pf. rein, Pfd. A 1.20, zwei
Pfd. gr. rein, Pfd. A 1.25
in 5 und 9 Pfd. netto Dosen
Innen-Verpackung.

Estel
Imkerer und Honigwaren-
Geschäft
Post-Welber-Haus, d.

Cigaretten
nur beste Qualitäten für
vermögende Haushalte, 100
Stück 100, 150, 180, 200,
220 Stk. Billigste Bezugs-
quelle für Biedervertäufer

Johannes Richter
Dresden, Landhausstr. 8.

Am Jahrmarkt-Sonntag 11-6 Uhr geöffnet.

Das schnellste, billigste und gründlichste Mittel

um zu der größten Zahl Leute in kürzester Zeit
zu sprechen, ist die Anzeige in einer Zeitung

1. Hypothek

2-3

Tausend Mt.

wird gesucht.
Offerten u. Gl. 512
an Freitager Tageblatt.

Bis 5. November

auf Kleiderstoffe u. Schürzen
20%
auf alle anderen Waren
10% Rabatt.

Kleiderstoffe
In Wolle und Baumwolle Eolienne,
Crep de Chine, Seidenseal, Otter-
plüsch, Krimmer

Wäschestoffe
prima bunte und weiße Bettzeuge,
Inlett, Hemdenbarchent, Hemden-
tuche

Wollwaren
Klubwesten, Trikotasen, Strümpfe
Damen- u. Herrenleibwäsche, Oberhemden
Lampartex bl. Arbeitsanzüge
Windjacken :: Schürzen :: Unterröcke

B. Meidinger,
Inh.: Walter Meidinger
Codmannsdorf, Haupt-
str. 50
Kuf: Freitag 726

Baßhaus

mit Fleischerei
i. Industrie- u. Amtshaupt-
mannschaft Freiberg
loferst günstig zu verkaufen.

Off. unter Lfdz. 209
an die Geschäftsst. d. Zbl.

**Obstbäume, Hochstämme, Halbstämme,
Buschobst, starke Stämme, gute Sorten**
zu verkaufen

Arthur Birthing, Baumschulen, Dr.-Leutewitz

!! Preisabbau !!

Große Auswahl in Lederwaren
Beachten Sie meine Schaufenster
Der Weg lohnt sich
Spezialgeschäft für

Koffer u. Lederwaren

W. Fensch

Dixen-Allee 6 :: Dresden :: Dixerstr. 48